Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank“.

Nr. 763.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Sonnabend, 30. Oktober.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

Abonnements auf die Posener Zeitung pro Monat November und Dezember werden bei allen Postanstalten zum Preise von 3 Mk. 64 Pfg., sowie von sämmtlichen Distributeuren und der unterzeichneten Expedition zum Betrage von 3 Mark entgegengenommen, worauf wir hierdurch ergebenst aufmerksam machen.

Expedition der Posener Zeitung.

Kommentare zur Thronrede.

Bezüglich der Thronrede wird offiziös geschrieben: „Zum ersten Male seit langer Zeit ist die Thronrede wieder im Stande, in Bezug auf die Finanzen eine Besserung anzuzeigen; wenigstens im Ordinarium bleiben die Einnahmen nicht hinter den Ausgaben zurück, und nur die unerwarteten Ausgaben des Extraordinariums erfordern eine außerordentliche Deckung. An diesem Aufschwung sind nicht blos die Reichssteuern betheiligt, sondern, was noch erfreulicher ist, auch die Ueberschüsse der Betriebsverwaltung der verstaatlichten Eisenbahnen. Im Ordinarium wird bei der Vorlegung des Etats auch ein erheblicher Ueberschuß nachgewiesen werden, mittelst dessen ein erster Nachlaß der Steuern schon in der Thronrede angekündigt wird. Uebrigens wird der Landtag nicht erst aus dem Staatshaushalt mühsam die Daten zu entziffern haben, welche die Verstaatlichung der Eisenbahnen angehen, sondern es liegt in der Absicht, eine ausführliche Denkschrift darüber vorzulegen, wie auch die Gesetzentwürfe, welche das Abgeordnetenhaus in Bezug auf die Sicherheit der Verwaltung der Eisenbahnen ausdrücklich verlangt hat, demselben zugehen sollen. Wie bereits verlautet, wird der Minister des Innern die Session in hohem Maße in Anspruch nehmen, indem die in der vorigen Session nicht zur Erledigung gekommenen Gesetze, namentlich das Kompetenzgesetz, wieder vorgelegt werden sollen und außerdem die Ausdehnung der Verwaltungsreform zunächst auf einige Provinzen in Aussicht genommen ist. Daß diese demnächst auch auf die westlichen Provinzen beabsichtigt ist, jedoch zur Sicherung des Zustandekommens nur schrittweise vorgegangen werden soll, darf als unzweifelhaft gelten. Der Kultusminister wird, so viel man hört, nur das Gesetz betreffend die Lehrerwittwen vorlegen. Aus dem Ressort des landwirthschaftlichen Ministeriums soll zunächst nur ein Viehseuchen-Gesetz, wohl im Anschluß an das Reichsgesetz vorgelegt werden.“

Wir stellen dem die Betrachtungen gegenüber, welche die auf dem Boden der Sezessionisten stehende „Tribüne“ an die finanziellen Verheißungen der Thronrede knüpft. Sie sagt, übereinstimmend mit dem in unserer letzten Mittagsausgabe Enthaltenen unter Anderem Folgendes:

„Wenn man die vorstehende Rede aus ihrem äußerlichen Zusammenhange nimmt und sie in das rechte Verhältniß zu unserer Gesammtpolitik setzt, so kommt man leicht zu dem scheinbar paradoxen Eindruck, daß sie zwar für den Landtag gehalten, in der Hauptsache aber offenbar für den Reichstag gemacht sei. Wie das zu verstehen, werden wir sogleich erläutern.

Mit Recht legt der Schlußsatz auf die Antheilnahme des Landtags an der „Durchführung wirthschaftlicher Reformen“ besonderen Nachdruck. Betrachten wir nun die Art und Weise dieser Antheilnahme genauer, so zeigt sich dieselbe in dem seltsamen Bestreben, so bald wie möglich zu Gunsten der Bevölkerung über größere Einnahmen zu verfügen, die der Reichstag zum Theil erst noch bewilligen soll, und die, wenn sie wirklich bewilligt werden, dann auch noch keineswegs sofort als baare Ueberschüsse in die Tasche zu stecken sind. Es ist, bei Licht betrachtet, nicht einmal die „Ernte auf dem Halm“, die dem Abgeordnetenhause hier dargeboten wird; die ganze Substanz besteht im Grunde nur in Hoffnung und Erwartung, was aber nicht hindert, bereits mit dem allerkonkretesten Vertheilungsplane für die erhofften und erwarteten Wohlthaten hervorzutreten.

Der Eindruck, den diese beschleunigte Zubereitung ungefangener Fische machen muß, ist mit zwei Worten wiedergegeben: an Stelle der verheißenen Steuerverminderung, die sich als unerfüllbar erwiesen hat, soll eine beschlossene Steuerverminderung treten, die der bis jetzt noch fehlenden Voraussetzungen wegen vorläufig undurchführbar ist. Da nun die Bewilligung neuer Steuern ohne faßbaren Zweck und die Bewilligung mit solchem Zweck immerhin zwei verschiedene Dinge sind, so würde man, falls das Abgeordnetenhaus den vorgelegten Erleichterungsplan jetzt genehmigte, den Reichstag einfach vor die vollzogene Thatsache stellen und ihn entscheiden lassen können: ob er die nothwendigen Vorbedingungen für die beschlossenen Nachlässe schaffen, oder sich einer offiziösen Anklage vor den Wählern wegen Versagung seiner Beihülfe zu einem so populären Zwecke aussetzen will. In diesen natürlichen Zusammenhang mit der Reichspolitik gestellt, kann die Thronrede ein sehr verständliches Avis für den Reichstag und die Wähler unmöglich verbergen. Auch die Verheißungen der jetzigen preußischen Thronrede werden mit dem „Griffel in der Hand“ durch genaue Rechenexempel kontrollirt werden müssen, ehe der Steuerzahler sie als das Morgenroth einer schöneren Zeit begrüßen kann. Vorläufig begegnen wir in ihnen nur einem Versuch, mit theils unbekannten, theils unmöglichen Größen möglichst angenehme Resultate herauszurechnen und die Verantwortlichkeit für das etwaige Mißlingen auf diejenigen abzuladen, die eine fort und fort wachsende Erhöhung der Steuern im Interesse des Volks nicht für den einzigen Inhalt einer Reform derselben erkennen mögen. Das Problem, ohne die Hoffnung zu leben, weist der Volksmund in bekanntem Spruch zurück; das Problem, von der Hoffnung zu leben, ist bis jetzt noch nicht zurückgewiesen worden, weil es noch Niemand aufgestellt hat; angesichts der jüngsten preußischen Thronrede wäre man fast versucht, es ernsthaft zu diskutiren.“

Die „Liberale Korrespondenz“, offizielles Organ der liberalen Vereinigung, schreibt über denselben Gegenstand:

„Die Thronrede, mit welcher heute die Landtagssession eröffnet wurde, entspricht zwar im Wesentlichen den Kombinationen, welche die Presse in den letzten Tagen zum Ausdruck gebracht hat, enthält aber doch mancherlei kleine Ueberraschungen. Bemerkenswerth ist vor Allem der Optimismus, der sich durch alle Sätze der Rede hinzieht. Inwieweit dieser den wirklichen Verhältnissen entspricht, werden die Wähler im Lande am besten selbst zu beurtheilen wissen. Am meisten dürfte zunächst der Passus über die Steuerreform interessiren. Die erste Frucht der großen Bewilligungen des Reichstags vom Jahre 1879 wird hier angekündigt. Von den 100—130 Millionen neuer Steuern und Zölle, welche im vorigen Jahre bewilligt sind, wird jetzt zum ersten Male ein Betrag von 14 Millionen Mark zum Erlaß von direkten Steuern zur Verfügung gestellt, und zwar soll, wie die Thronrede sagt, darüber in dem Staatshaushaltsetat die Anordnung getroffen werden. Wir nehmen hiernach an, daß das von dem Finanzminister Hobrecht eingebrachte und von dem Abgeordnetenhause in mehreren Punkten veränderte Reichssteuerverwendungsgesetz zum ersten Male zur Verwendung kommen soll. Ist diese Annahme richtig, so würden drei Monatsraten der Klassensteuer und der fünf untersten Stufen der klassifizirten Einkommensteuer für das nächste Jahr erlassen werden. Der Steuererlaß ist also nur ein zeitweiliger; begründet wird er durch den Ueberschuß im Ordinarium des Etats; der für das Extraordinarium erforderliche Betrag wird, wie aus den bisherigen offiziösen Mittheilungen hervorgeht, durch „außerordentliche“ Mittel, d. h. also durch eine Anleihe gedeckt werden. Die Thronrede schweigt darüber; sie kündigt nur noch ein Gesetz an, welches das Verwendungsgesetz dahin ergänzt und erweitert, daß alle im Reich noch zu bewilligenden neuen Steuern unverkürzt zum weiteren Erlaß der direkten Steuern, insbesondere zur Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer an die Kommunalverbände verwendet werden sollen. Man muß den Wortlaut der Vorlage abwarten. Für heute erfahren wir nur noch, daß die Regierung „mit der Vorbereitung einer organischen Reform der direkten Staatssteuern beschäftigt ist.“ Daß sie sich dieser Beschäftigung hingiebt, ist bereits seit mehreren Jahren bekannt. Das Land sehnt sich danach, endlich das positive und definitive Resultat dieser Beschäftigung kennen zu lernen. Vorläufig kennen wir nur dies Resultat: die großen Bewilligungen im Reich von 1879 machen zum ersten Male einen zeitweiligen Steuererlaß von 14 Millionen in Preußen möglich, im Uebrigen werden Zukunftswechsel auf weitere Steuerbewilligungen im Reich gezogen. Die Frage ist nur: ist dieser Erlaß ein Aequivalent für die Opfer, welche die Getreidezölle, der Zoll auf Petroleum, Holz 2c. grade den ärmeren Klassen der Bevölkerung, von denen 26 Prozent auch bisher keinerlei direkte Steuern getragen haben, auferlegen? Mit dieser Frage wird sich die nächste Zeit ohne Zweifel eingehend zu beschäftigen haben.“

Unser fortschrittlicher ☐-Korrespondent äußert sich: „Die Thronrede, welche Graf Stolberg zu verlesen hatte, erwähnt des neuen Handelsministers gar nicht und seiner besonderen Pläne nur in einer Schlußbemerkung. Nachdem Vorlagen über den Betrieb des Pfandleihegewerbes, über Verbesserung des Schlachthausgesetzes und Vorlagen über Ausführung des Viehseuchengesetzes angekündigt sind, werden die Abgeordneten darauf hingewiesen, daß sie „hiernach“ für ihren Theil an der Durchführung der für das ganze Reich in Angriff genommenen Wirthschaftsreform für die „Wohlfahrt und das Gedeihen der Bevölkerung in allen Schichten“ mitzuwirken haben. Das hieße also mit anderen Worten, jene Mitwirkung des Landtages an der großen Wirthschaftsreform bestehe in der Berathung und Beschlußfassung über die drei kleinen Gesetze, betr. Pfandleiher, öffentliche Schlachthäuser und Viehseuchen. Das aber erscheint so befremdlich, daß man mit einiger Sicherheit wird annehmen können, das Wörtchen „hiernach“ stehe an der betreffenden Stelle nur durch Versehen — vielleicht ist aus dem ersten Entwurfe ein Satz fortgefallen, in welchem — den ursprünglichen Ankündigungen des Reichskanzlers gemäß — Vorlagen über einen volkswirthschaftlichen Senat, Arbeiterversicherung u. s. w. in Aussicht gestellt waren, und bei der Aenderung der Absicht, damit probeweise den preußischen Landtag zu befassen, ist nur der Hauptsatz, nicht aber das darauf bezügliche „hiernach“ des folgenden Satzes gestrichen. — Ueberraschungen bringt die Thronrede nicht. Der kleine Steuererlaß von 14 Millionen Mark, der nach dem Portemonnaiegesetz zu behandeln ist, und ein zweites Portemonnaiegesetz, wonach die Ueberschüsse aus künftigen Reichssteuern, die Erträge „neuer oder erhöhter Reichssteuern“ ausschließlich und unverkürzt zur Erleichterung der direkten Besteuerung, insbesondere durch Ueberweisung der halben Grund- und Gebäudesteuer — an wen? ob auch an die Gutsherren der selbständigen Gutsbezirke? ist nicht getagt — „zur Erleichterung der Kommunallasten verwendet werden sollen“, waren ausreichend deutlich angekündigt. Eine Denkschrift soll den schon jetzt erkennbaren Segen der Eisenbahnverstaatlichung nachweisen, und die Verstaatlichung alter und der Bau neuer Staatsbahnen sollen fortgesetzt werden. Eisenbahn-Garantiegesetze und eine Denkschrift über die „Regulirung verschiedener kleinerer schiffbarer Flüsse“ werden vorgelegt werden, — von Kanalbauten scheint man ganz Abstand zu nehmen. Recht fleißig war der Minister des Innern. Von seinen Gesetzentwürfen werden heute bereits vertheilt: I. a) Entwurf der Kreisordnung für Hannover; b) Entwurf eines Gesetzes über Einführung der Provinzialordnung vom 29. Juni 1875 in Hannover; II. gleiche Entwürfe für die Provinz Posen, und III. für die Provinz Schleswig-Holstein; IV. Abänderungsgesetze der Provinzialordnung für die bisherigen Kreisordnungsprovinzen. Die Wiedervorlegung der unerledigten Zuständigkeitsgesetze kündigt die Thronrede an. Von den drei neuen Kreisordnungs-Entwürfen schließt sich der für Posen jenem bekannten Entwurfe des damaligen Abg. Friedenthal und der anderen deutschposenschen Abgeordneten von 1873 darin an, daß die örtliche Polizei auf dem Lande auch künftig durch besoldete Staatsbeamte (Polizei-Distriktskommissarien) geführt werden soll. Dagegen soll die Wahl der Kreistagsabgeordneten des großen Grundbesitzes in räumlich abgegrenzten Wahlbezirken erfolgen und der Kreisausschuß aus lauter ernannten Mitgliedern bestehen. Die hannoversche Kreisordnung scheint der Wünschen der hannoverschen Abgeordneten möglichst angepaßt zu sein, wogegen die schleswig-holsteinsche denen der dortigen Bevölkerung weniger entsprechen wird, da sie z. B. selbst in Dithmarschen, wie in Eiderstedt und Husum, einen bevorrechtigten Großgrundbesitz künstlich zu schaffen unternimmt.“

♂ Die neuen Offenbarungen der Christlich-Sozialen.

Wir haben kürzlich die Gelegenheit wahrgenommen, uns gegen die von der Reaktion so gern angewandte Phrase, „der Sozialismus sei die Konsequenz des fortschrittlichen Liberalismus“, mit ungeschmückter Energie auszusprechen. Gerade so stellen wir die Behauptung auf, der sogenannte christliche Sozialismus der Herren Stöcker und Todt sei nur eine der am wenigsten genießbaren Formen der Reaktion, sei die leibhaft gewordene Verquickung von Politik und Theologie, die selbst der „N. Allg. Ztg.“ zu viel wird, sei endlich eine durchaus taube Blüthe ohne Kern und Gehalt. Das beweist zunächst der rapide Niedergang des „Zentralvereins für Sozialreform“ in Berlin, der kürzlich eine Generalversammlung abgehalten, die von 56 Personen, darunter nach dem Ausspruche des Herrn Vorsitzenden, Pastor Todt, viele Gäste, besucht war, und in dem konstatirt wurde, daß die Zahl der Mitglieder von 800 auf 400 sowie die der Abonnenten des „Staatssocialist“ von 1500 auf 400 herabgegangen sei. Aber auch das ist noch eine zwar kleine aber mächtige Partei, weil sie viele Tausende im Gefolge hat, die zwar äußerlich nicht hervortreten, aber desto begieriger sind, die Erfolge ihrer „Eklaireurs“ auf's Beste zu benutzen und auszubeuten. Der Liberalismus muß es für die nächste Zukunft als seine höchste Aufgabe erachten, die Bewegungen sorgsam zu studiren, welche in Folge der religiösen Fragen im Volke entstehen und welche er bisher nur zu leicht genommen.

Es ist freilich nicht zu leugnen, daß Einzelnes, was uns entgegengebracht wird, recht unbedeutend erscheint, aber Tropfen höhlen den Stein aus, und am Ende sieht man mit Schrecken, daß kleinere Bewegungen einen Stoß vollbringen, der wohl Gebautes und Gefugtes auseinander reißt. Aus diesem Grunde haben wir schon im Leitartikel dieser Zeitung vom 29. Juni eine möglichst objektive Kritik der „christlich-sozialen Lokalthätigkeit des Herrn Geistlichen“ entworfen, und schicken uns heute an, einige weitere Belege zu liefern, daß wir gewisse, uns allerdings recht mißliebsame Dinge nicht außer Acht lassen. Da ist zunächst vor einigen Wochen ein Herr Dr. Polakowski in einer Stöcker'schen Versammlung aufgetreten, um seine Zuhörer über den „Schulze-Delitzsch'schen Volksbildungsschwindel“ zu belehren und ihnen die alberne Mähr einzuraunen, der bekannte Volksmann habe seine Bildungsvereine nur erfunden, nur das Volk in einen sanften Schlummer einzuwiegen und so von den eigentlich politischen Fragen — soll also wohl sozial-politischen heißen — ganz und gar fern zu halten. Der Herr Doktor weiß nicht, was er sagt. Denn weder er, noch sein Herr und Meister, noch auch dessen Jünger haben irgend etwas aufgedeckt, was die Bestrebungen Schulze-Delitzsch's und der ihm verbündeten Männer verdrängen könnte, im Gegentheil, sie sind nach allen Seiten genöthigt, in die Fußstapfen derselben einzutreten, wenn sie irgend etwas Positives schaffen wollen. Diese Bestrebungen gehen aber auf die materielle Aufbesserung der unteren Volksklassen durch die bekannten Genossenschaften hinaus, so wie auf die geistige Hebung eben derselben Klassen durch Vermittlung einer höhern Bildung. Letztere wird erstrebt durch Hebung resp. Gründung von Fortbildungsschulen, durch belebrende und zurechtführende Vorträge für Erwachsene, durch gute Volksbibliotheken und durch Pflege einer edlen Geselligkeit, welche hebend und versöhnend die verschiedensten Lebenskreise zu einander hinführen soll. Materielle und geistige Kraft im Vereine ist aber der einzige Boden, auf dem eine wahre politische Thätigkeit gedeihen kann, eine solche nämlich, die sich nicht in politischen Agitationen mit obligaten Abschwenkungen nach rechts und links hin verliert, sondern eine solche, die in selbstbewußter Selbständigkeit die aufgefundenen rechten Wege unverdrossen verfolgt.

Man kann nun zwar nicht sagen, daß die Bildungsvereine in den letzten Jahren bedeutende Fortschritte gemacht, aber sie haben sich doch nach einem überaus glänzenden, ja beispiellosen Anfange auf der errungenen Höhe erhalten, selbst in den magern Jahren, in denen Alles über den Haufen geworfen werden soll, was vor Kurzem so froh und hoffnungsreich geschaffen. Die posener Bürger haben namentlich einen Verein, der nicht nur durch längeres Bestehen und durch weit ausgedehnte Bestrebungen für das Wohl seiner Mitglieder eines wohl begründeten Rufes genießt, sondern auch trotz der Ungunst der Zeiten stetig wächst und Unternehmungen beginnen und vollbringen kann, die in anderen, geld- und kulturreicheren Gegenden angehörigen Städten seit mehreren Jahren schon zur Mythe geworden sind. Daß wir hier den Verein junger Kaufleute und z. B. die beiden Vorträge von Felix Dahn in demselben im Sinne haben, wird der Leser leicht errathen, aber wir können die Herren Stöcker, Todt und Polakowski dreist einmal zu einem Besuche unserer Stadt einladen; sie werden sich dann vielleicht überzeugen können, daß es mit dem Volksbildungsschwindel nicht so viel auf sich hat, wie sie ihren leichtgläubigen Zuhörern

glauben aufbinden zu dürfen, sie werden vielleicht bei längerem Verweilen dann noch erfahren können, daß eine gebildete Bevölkerung politisch reifer ist, als eine andere, die man am Gängelbande zu leiten nicht aufhören will.

Wenn wir nur den Verein junger Kaufleute genannt haben, so hat das noch eine andere Bedeutung, die uns auf die zweite Manifestation der Christlich-Sozialen, auf die bekannte Judenhetze, die von ihnen ebenso dreist als albern inaugurirt worden ist, und die nach unserer Meinung nicht so sehr die Juden als den Liberalismus treffen soll. Der Liberalismus hat die staatliche Emanzipation der Juden auf sein Programm gesetzt von dem Augenblicke an, wo er eine politische Wirksamkeit entfalten konnte, bis auf den heutigen Tag und hat sie trotz aller Hemmnisse, trotz aller Vorurtheile und trotz aller religiösen Bedenken so durchgeführt, daß keine legalen Hindernisse mehr obwalten könnten. Daß Sitte und Gewohnheit auch nach legalen Vollzügen sich noch mächtig erweisen, findet auch in anderen Beziehungen statt und fordert nur dazu auf, das legal Eingerichtete rasch und schnell den alten Gewohnheiten anzupassen. In diesen Sphären ist das Moment der Bildung von einer kaum zu unterschätzenden Bedeutung und die Christen der deutschen Lande müssen es gern oder ungern eingestehen, daß der Bildungsdrang bei ihren jüdischen Mitbürgern vieler Orten größer ist als bei ihnen selbst. Verschließe man sich doch ja nicht dieser Erkenntniß und jage man ja nicht alten Ueberlieferungen statt neuen Anstrengungen nach, um das normale Gleichgewicht festzuhalten! Für unseren Theil erblicken wir in den Bestrebungen der Christlich-Sozialen nur den Wunsch, die christlichen und jüdischen Liberalen zu scheiden oder gegen einander zu hetzen, um beide im Einzelkampfe leicht und sicher besiegen zu können.

Das trifft namentlich auch auf einem dritten Gebiete zu, welches die Manifestationen gegen die Zivilehe umfaßt. Auch hier ist in jüngster Zeit Unerhörtes geleistet worden, doch müssen wir uns ein näheres Eingehen auf diese Materie für dieses Mal versagen. Wir kommen ein anderes Mal auf dieselbe zurück.

Die Nationalliberalen und die Regierung beim Beginn der Landtagssession.

Unter diesem Titel schreibt die halbamtliche „Provinzial-Korrespondenz“, wie bereits telegraphisch kurz bekannt gegeben, das Folgende:

„Die Thronrede, durch welche der Landtag der Monarchie heute eröffnet worden ist, stellt demselben auch für seine diesjährige Sitzungsperiode wieder ein reiches Feld der Thätigkeit in Aussicht. Wie in den letzten Sessionen, so werden beide Häuser des Landtags auch diesmal wieder wichtige Aufgaben auf dem Gebiete der inneren Verwaltungsreform, ferner auf finanziellem und wirthschaftlichem Gebiete zu lösen haben. Diese Aufgaben stellen sich lediglich als eine Fortsetzung der seit Jahren von der Regierung wie von der Mehrheit der Volksvertretung eingeschlagenen Politik dar. Angesichts der letzten Vorgänge in der liberalen Partei drängt sich aber die Frage auf, ob die Hoffnung berechtigt ist, daß das Abgeordnetenhaus seiner bisherigen Haltung treu bleiben werde.

Von der nationalliberalen Partei, die bisher großentheils die Regierung unterstützt hat, hat sich eine Gruppe der mehr nach links stehenden und der Fortschrittspartei zuneigenden Mitglieder abgesondert. Ob diese im Grunde vorzugsweise durch wirthschaftliche Motive herbeigeführte Absonderung einen Einfluß auf den Bestand der bisherigen Mehrheit haben wird, ist eine Frage, welche jetzt bei dem Beginn der Landtagsarbeiten praktisch wird, und von deren thatsächlicher Lösung die Entscheidung über das fernere ersprießliche Zusammenwirken der bisherigen Mehrheit der Landesvertretung mit der Regierung abhängig ist.

Von den aus der nationalliberalen Partei ausgeschiedenen Mitgliedern ist zunächst anzunehmen, daß sich ihre gesammte Stellung zu Fürst Bismarck verändert hat. Zwar haben viele liberale Blätter die Behauptung aufgestellt, daß das Programm der Ausgeschiedenen von jedem Nationalliberalen unterschrieben werden könne. Gleichwohl wird man die Thatsache der Trennung höher anschlagen müssen, als ein dehnbares Programm. Daß die Neigung der ausgeschiedenen Gruppe eben nicht gerade auf Unterstützung der Politik des Fürsten Bismarck gerichtet ist, scheint unzweifelhaft. Die Gruppe strebt, wie sie verkündet, in erster Linie nach einem „wahrhaft konstitutionellen System“, sowie nach der Einigung der „großen liberalen Partei“, indem sie sich selbst als den Krystallisationspunkt denkt, um welchen sich alle übrigen Glieder der liberalen Fraktionen, die gleichfalls „an den nicht leicht errungenen Freiheiten festhalten wollen“, ansetzen sollen. Die konstitutionellen Fragen sollen also wieder in den Vordergrund gerückt werden, nachdem sie durch Fürst Bismarck aus unserem politischen Leben geschwunden sind.

Viele Blätter haben nun mit Zuversicht verkündet, daß das Ausscheiden jener Gruppe und die hiermit beabsichtigte Politik auf die Zurückgebliebenen einwirken und diese selbst in Kurzem zu ihrer Anschauung bekehren werde. Eine Wirkung ihrer Propaganda kann freilich bis jetzt nur nach der weiter links von ihnen stehenden Richtung bemerkt werden, indem der Schritt der Trennung gerade auf dieser Seite den meisten Beifall gefunden hat. Diese Erscheinung hat nichts Auffälliges, wenn man bedenkt, daß die „Sezessionisten“ sich durch ihren Schritt ihrem Ursprung und ihrer früheren Gemeinschaft, nämlich der Fortschrittspartei und deren Prinzipien, wieder genähert haben.

Als im Jahre 1867 die nationalliberale Partei sich von der Fortschrittspartei loslöste, entschloß sie sich, den prinzipiellen Kampf gegen die Regierung fallen zu lassen, die rechthaberisch verneinende Haltung aufzugeben und die Politik des Grafen Bismarck positiv zu unterstützen. Wenn hiermit auch zunächst nur die „deutsche“ Politik gemeint war, so hat die Partei doch durch ihre mehr als zehnjährige Wirksamkeit gezeigt, daß sie die nationale Politik nicht lediglich in ihrer Beschränkung auf auswärtige, sondern auch in ihrer Ausdehnung auf innere Angelegenheiten auffaßte. Während die Fortschrittspartei in ihrem negativen Verhalten auch in der Folge verharrte, arbeiteten die Nationalliberalen seit der Loslösung von der Fortschrittspartei eifrig an dem Aufbau des Reiches mit und fanden in dem positiven Schaffen, in der Anlehnung an die äußere und innere Politik des Fürsten Bismarck, ihre dankbarste Aufgabe. Hiermit hatten sich jene zum politischen Tode verurtheilt, diese zum politischen Leben emporgerafft.

Indem die Sezessionisten sich wieder nach ihrem Ursprung zurücksehnen, haben sie die Bahn der politischen Unfruchtbarkeit wieder betreten. Wird es ihnen gelingen, die Nationalliberalen mit sich zu ziehen und so die Bildung dieser Partei wieder rückgängig zu machen?

Für die Nationalliberalen kann die Entscheidung nicht schwierig sein, wenn sie sich nur des Gegensatzes bewußt werden, welcher zwischen ihrer bisherigen Wirksamkeit und der von den Sezessionisten vertretenen Politik der Negation besteht. Sie haben einen thätigen und erfolgreichen Antheil an dem politischen Leben des preußischen und deutschen Volkes gehabt und den Wünschen und Bedürfnissen desselben Rechnung getragen. Aber sie sollten nicht vergessen, daß ihre Erfolge doch vor Allem in dem positiven Antheil liegen, welchen sie an der Politik des Fürsten Bismarck genommen haben. Ohne eine praktische mitwirkende Anlehnung hätten sie nimmer so viel zu der politischen Entwickelung des letzten Jahrzehnts beigetragen, und ohne diese Anlehnung würden sie auch in Zukunft lediglich dem Schicksal der Fortschrittspartei verfallen und sich sebst zum politischen Tode verurtheilen. Daß heute ohne den Fürsten Bismarck eine Regierung undenkbar ist, dürfte von nationalliberaler Seite nicht bestritten werden. Mithin erscheint die Erwartung gerechtfertigt, daß die Nationalliberalen auch in Zukunft, und zunächst in der heute eröffneten Landtagssession, unbeirrt durch den Austritt einiger ihrer Mitglieder, den Weg fortsetzen werden, auf welchem allein sie ihre ursprüngliche Aufgabe erfüllen können. Möge die nationalliberale Partei auch fürderhin nach den Worten ihres hervorragendsten Führers „die Verpflichtung empfinden, praktische Politik zu treiben“ und „Verständigung besonders mit dem leitenden Staatsmanne zu suchen.“ Denn „thöricht wäre es, nicht so zu handeln!“

Getreidepreise und Getreidezölle nach der „Germania“.

Die „Liberale Korrespondenz“ schreibt: „Es ist eine undankbare Aufgabe, dem Unfuge, welcher in der Frage der Getreidezölle mit einzelnen tendenziös ausgewählten statistischen Zahlen getrieben wird, mit einer sachlich eingehenden Erwiderung entgegenzutreten, denn eine Untersuchung der Grundlagen und der Bedeutung statistischer Angaben gehört grade nicht zu den interessantesten Dingen dieser Welt. Es giebt aber Fälle, wo die Presse diese Aufgabe als eine Pflicht erkennen muß, und wo sie deshalb für eine solche Untersuchung die freundliche Aufmerksamkeit der Leser mit gutem Recht in Anspruch nehmen darf. In diese Lage versetzt uns ein Artikel der „Germania“, welcher aus der amtlichen Statistik über die Getreidepreise und die Getreide-Ein- und Ausfuhr die wohlthätigen Wirkungen der Getreidezölle zu erweisen sucht. Die „Germania“ hat nämlich bei einem augenscheinlich sehr oberflächlichen Studium der Monatshefte der deutschen Reichsstatistik herausgefunden, daß der Weizenpreis vom Januar bis August d. J., trotz des mit Beginn des Jahres in Kraft getretenen Zolles, nicht unwesentlich zurückgegangen ist, da nach den vom Statistischen Amte ermittelten Monats-Durchschnittspreisen an der berliner Börse 1000 Kg. Weizen im Januar 232 M., im April nur noch 217 M. und im August gar nur 204 M. kosteten. Nun sollte es freilich der „Germania“ wohl bekannt sein, daß Niemand behauptet hat, die deutschen Getreidemärkte würden nach Einführung des Zolles von den Preiskonjunkturen, welche durch die Ernte und die Handelsbewegung veranlaßt werden, vollständig unbeeinflußt bleiben. Es ist auch der „Germania“ bekannt, denn bei den Roggenpreisen, welche vom Januar bis August d. J. eine Steigerung von 170 M. auf 185 Mark pro 1000 Kg. aufweisen, hebt sie nachdrücklich, daß die Erhöhung durch die ungünstigen Ernteaussichten hervorgerufen worden und auch ohne den Zoll stattgefunden haben würde. Daß sie trotzdem bei dem Rückgang der Weizenpreise sich um dergleichen Ursachen gar nicht kümmert, liefert uns nur eine neue Probe jener Kunst, unbequeme Thatsachen zu ignoriren oder abzuleugnen, in der die Ultramontanen von jeher Meister gewesen sind. Kein Freihändler hat jemals die Ansicht vertreten, daß nach Einführung des Zolles der Getreidepreis in alle Ewigkeit 10 M. höher stehen müsse, als er am 1. Januar 1880 gestanden hat. Die Preisbildung des Weizens hat nämlich immer nur dahin verstanden werden, daß die Getreidepreise in Deutschland zwar nach wie vor mit den Preisen des Weltmarkts in der Auf- und Abwärtsbewegung im Allgemeinen Schritt halten würden, aber ihr Verhältniß zu den Getreidepreisen des Auslandes um den Zollbetrag zu Ungunsten Deutschlands verschoben werden würde. Nun standen im Beginn dieses Jahres in Folge der s. Z. viel besprochenen newyorker Hausse-Spekulation die Weizenpreise überall verhältnißmäßig hoch; mit dem Zusammenbruch dieser Spekulation im Frühjahr und Sommer trat auch an allen Getreidemärkten ein immer fortschreitender Preisrückgang ein. In welchem Umfange in dieser Zeit das Sinken der Weltmarktspreise vom Januar bis August erfolgt ist, ergiebt sich am besten aus den newyorker Notirungen, welche für die europäischen Märkte meist von ausschlaggebender Bedeutung sind. Die wichtigste Weizensorte, rother Winterweizen, kostete nämlich in Newyork am 2. Januar 1 D. 59 C. per Bushel, am 1. April dagegen 1 D. 38 C., am 2. August 1 D. 9 C. und am 31. August sogar nur 1 D. 5 C. Der newyorker Weizenpreis ist also in den ersten acht Monaten d. J. um mehr als ein Drittel zurückgegangen, und es bedarf angesichts dieser Thatsache keiner ausführlichen Umrechnung der amerikanischen Notirungen, um zu erkennen, daß der Rückgang des Weizenpreises in Berlin von 232 M. auf 204 Mark weit hinter dem newyorker Preisabschlag zurückgeblieben ist. Grade darin müßte aber die Wirkung des Zolles zum Ausdruck kommen; bei steigender Konjunktur würde der Weizenpreis in Deutschland um den Betrag des Zolles stärker gestiegen sein als im Auslande, bei der wirklich eingetretenen weichenden Konjunktur ist er in Deutschland bei Weitem weniger gesunken als im Auslande. Nur durch eine Verdrehung, welche den Gegnern der Getreidezölle eine ganz unsinnige Behauptung unterschiebt, hat demnach die „Germania“ aus wenigen berliner Notirungen die weitgehendsten Folgerungen ziehen können. Uebrigens scheint die Zuverlässigkeit der amtlich ermittelten Durchschnittspreise auch nicht ganz unanfechtbar zu sein. Denn während für Berlin vom Januar bis April und von April bis August ein Preisrückgang konstatirt ist, fehlt es nicht an Plätzen, an welchen diese Durchschnittspreise ein ganz anderes Resultat ergeben haben. So zeigen die Durchschnittspreise für Leipzig im Januar auf 230,61 M., im April auf 226,44 M., aber im August wieder auf 238,22 M. Posen zeigt sogar eine kontinuirliche Steigerung von 203 M. im Januar auf 209 M. im April und auf 210,40 M. im August. Ob diese räthselhaften Differenzen ihre Ursache in einer fehlerhaften Ermittelung oder in speziellen Marktverhältnissen haben, kann hier dahingestellt bleiben; jedenfalls machen sie es nothwendig, daß die amtlich angegebenen Durchschnittspreise nur mit großer Vorsicht benutzt werden. Fast noch schlimmer ist die Art und Weise, in welcher sie mit den Ein- und Ausfuhrziffern operirt. Aus den in den handelsstatistischen Nachweisen enthaltenen Zahlen sucht sie nämlich zu demonstriren, daß bei Weizen an die Stelle der Mehreinfuhr, welche die Statistik des vorigen Jahres angab, eine Mehrausfuhr getreten und bei Roggen die Mehreinfuhr gegen das Vorjahr wenigstens außerordentlich gefallen sei. Nur grobe Unkenntniß oder Unehrlichkeit kann aber die Zahlen unserer Handelsstatistik aus dem laufenden und aus dem vorigen

Hochzeit des Prinzen Wilhelm von Preußen.

Die Feier der Hochzeit des Prinzen Wilhelm mit der Tochter des Herzogs von Augustenburg, die im Februar nächsten Jahres stattfindet, soll nach den Wünschen des Kaisers glänzend sich gestalten. Es ist der dereinstige deutsche Kaiser, der sich vermählt, und die Freude des Kaisers Wilhelm, diesen Tag noch zu erleben, ist groß. Mit Bestimmtheit wird das Erscheinen der Großmutter mütterlicherseits, der Königin von England, erwartet, die vor zwanzig Jahren in Berlin war, seitdem nicht wieder. Die Königin Victoria hat jetzt die prinzliche Braut bei sich und auch der Prinz weilt an ihrem Hofe — „ich werde dabei sein, wenn Euer Hochzeitstag ist“ — so soll sie sich bestimmt geäußert haben. Schon das Erscheinen der britischen Königin allein, schreibt die „Presse“, würde der Hochzeitsfeier einen ganz ungewöhnlichen Glanz verleihen; es werden aber auch andere Souveräne erwartet, und so geht die Residenz einer Wintersaison mit ungewöhnlich bedeutsamem Zwischenfall entgegen. Schon jetzt haben durch die Fürsorge des Kaisers und der Kaiserin die Juweliere bedeutende Aufträge mit der Weisung enthalten, die Arbeiten in größter Geräuschlosigkeit auszuführen. Es ist des Kaisers Art, jedem Vorkommniß in der Familie seine ganze Theilnahme zuzuwenden und sich bis ins kleinste Detail hinein dafür zu interessiren, daß Alles nach seinen Angaben gemacht werde. Genau so wie Kaiser Wilhelm ist die Königin Victoria darauf bedacht, ihrem ersten Enkel, der sich verheirathet, ganz besondere Aufmerksamkeiten zu erweisen. Der 26. Februar ist als Hochzeitstag in Aussicht genommen und wird als solcher vermuthlich festgehalten; es kann aber geschehen, daß die Vermählung einige Tage früher oder später stattfindet. Die Festsetzung eines bestimmten Tages ist vorgenommen worden, um die Vorbereitungen für das Fest in Gang zu bringen. Der Prinz heirathet eine arme Prinzessin; was sie als Mitgift aufzuweisen hat, ist nicht der Rede werth, es könnte mancher Finanzbaron seiner Tochter zehnmal mehr mitgeben. Doch auf den Besitz ist nicht gesehen worden, der Mutter des Prinzen kommt Alles darauf an, daß ihr Sohn in den Besitz einer guten, braven, tugendhaften, klugen und verständig denkenden Frau kommt. Ihre wissenschaftliche Ausbildung läßt, so heißt es, nichts zu wünschen übrig, und ihre religiöse Erziehung basirt auf einem gesunden Nationalismus, wie er auch den Kindern der Kronprinzessin insgesammt eigen ist. Von Schmeichlern wurde sie ihr Lebtag nicht umgeben; sie wuchs in Primkenau zur Jungfrau heran und in die Zeit ihrer Entwickelung fallen die zum Theil argen Verlästerungen, denen ihr Vater preisgegeben war. Sie liebte ihn zärtlich, und sie liebte ihn umsomehr, als der Vater Anlaß hatte, dem Gespötte weiter Kreise sich zu entziehen. Seine bewußtesten Widersacher von 1864 her waren in Berlin, von da freilich kamen dem Vater wie der ganzen Familie zugleich die unzweideutigsten Beweise herzlichster Verehrung, und so konnte sich in den Kindern des Augustenburgers nichts Misanthropisches herausbilden, was geschehen wäre, wenn nicht die Mißachtung ihr Gegengewicht gefunden hätte in allerhand Auszeichnungen vom kronprinzlichen Hofe. Die junge Prinzessin hat in ihren 23 Jahren viel erlebt, denn der Vater ließ sie theilnehmen an seinen eigenen bitteren Erfahrungen; er las ihr sogar das Tagebuch von Moritz Busch vor und machte hierzu seine Glossen. Das hatte auf die Prinzessin einen sehr nachhaltigen Eindruck hinterlassen.

Johannes Beschnitt.

„O Sang von Cona, Ossian, wie ist dein Lied so rein und schön, wie bricht es glorreich seine Bahn!“

Als am 27. Juli d. J. der Volksschullehrer und Kantor J. Beschnitt, dessen Liederkompositionen selbst in den entferntesten Sängerkreisen bekannt und geschätzt sind, auf dem Stettiner Friedhofe zur ewigen Ruhe gebettet war, konnte man sich wohl mit Fug und Recht gestehen, daß hier zwar nicht der Träger eines großes Namens, aber doch ein Mann bestattet sei, dessen Andenken mit seinem Tode nicht verwischt, sondern bei Allen, die seine frischen, ansprechenden Lieder kennen, noch lange fortleben werde.

Johannes Beschnitt wurde am 30. April 1825 zu Bockau in Schlesien geboren. Nach glücklich verlebten Kinderjahren kam er in das Haus des Lehrers Depene zu Kattern bei Breslau, der ihn für die Aufnahme in ein Lehrerseminar vorbereitete und durch eine ebenso gründliche als gediegene Unterweisung in der Musik den ersten Grund zu der späteren Tüchtigkeit Beschnitts als Komponist legte. Im Jahre 1842 bezog er das Seminar in Breslau, wo er sich während eines Zeitraums von drei Jahren mit anerkannter Pflichttreue seiner pädagogischen Ausbildung widmete, namentlich aber fand hier sein reger Wissensdrang durch den vom Musikdirektor Schnabel ertheilten Unterricht in Gesang, Orgelspiel, Harmonielehre und Instrumentalmusik reichlich Befriedigung. Bei seiner bedeutenden Befähigung für diese Lehrgegenstände zeichnete er sich in denselben so aus, daß er als einer der tüchtigsten Zöglinge von Ostern 1844 bis 1845 die Akademie der Musik besuchen durfte.

Seine Thätigkeit als Volksschullehrer begann Beschnitt in einer Dorfschule Schlesiens, von wo aus er im Sommer des Jahres 1848 an die katholische Gemeindeschule zu Stettin berufen wurde, mit welcher Stellung zugleich das Kantorat an der dortigen katholischen Kirche verbunden war. Wie er sich hier durch sein bescheidenes, anspruchsloses Wesen bald die Zuneigung aller geselligen Kreise erwarb, in denen er verkehrte, so machte ihn auch seine hervortretende musikalische Befähigung bald zu einem gern gesehenen Gaste in Sängerkreisen, wo er als schlichter zweiter Tenorist längere Zeit bei Uebungen und Aufführungen fleißig mitwirkte.

Doch nicht immer konnte ein Mann wie Beschnitt hier eine für sein Talent so untergeordnete Stellung einnehmen. Schon in der Mitte der fünfziger Jahre wurde er zum Dirigenten der Stettiner Liedertafel gewählt, die unter seiner energischen und tüchtigen Leitung im Laufe der Zeit einen hohen Aufschwung nahm. Mit vortrefflichen Stimmmitteln ausgerüstet, fanden ihre künstlerischen Leistungen überall ehrende und ungetheilte Anerkennung,

„eine junge, vielversprechende Eiche stand sie da im deutschen Sänger- und Dichterwalde, an deren stolzem Wuchse die Blicke unserer Musikfreunde sich weideten, und in deren grünendem Gezweige Mancher derselben Kühlung und Schatten fand.“

Mit Uebernahme dieser Stellung eröffnete sich für J. Beschnitt's reiches Talent ein weites Feld, auf dem er als ein treuer Pfleger des Männergesanges durch eine ununterbrochene Reihe schönster Erfolge seines Gleichen sucht; in dieser Zeit entstanden seine beliebten Tonschöpfungen, welche, zunächst für seine Sänger bestimmt und von diesen gesungen, sich Bahn brachen in die deutsche Sängerwelt, ja bis über den Ocean getragen wurden, und die, geadelt durch den Stempel wahren Gefühls, bei allen Freunden des Männergesanges bleibenden Werth haben werden.

In den Jahren von 1856—1874 erschienen Beschnitt's Tonschöpfungen bei verschiedenen Verlegern im Druck. Zu den mit Begeisterung aufgenommenen Werken gehören in erster Linie das dem kölner Männergesangverein gewidmete Preislied „Ossian“ mit seinen besiegenden Klängen, — sein von den sanftesten harmonischen Wellenbewegungen bis zum Sturm der Leidenschaft sich steigerndes „Mein Schifflein treibt inmitten“, — sein stimmungsvolles „O Wald, wie ewig schön bist du“ und das morgenfrische Lied „Wenn der Frühling auf die Berge steigt“, — sein „Lethetrunk“, — „Die Würde der Frauen“, — „Die Jugendzeit“ u. a. — Wer sie jemals gesungen, diese einfachen, aber Herz und Gemüth erhebenden Melodien, der kann nicht anders, als es beklagen, daß der Schöpfer derselben so früh seinen liederreichen Mund geschlossen hat.

Die höchsten Triumphe feierte Beschnitt in den Jahren 1860 und 1863, wo er einige seiner Kompositionen zu Koburg und Braunschweig zum Vortrag brachte. — Nach Koburg war er mit einer kleinen, auserlesenen Sänger-Freischaar gezogen. Auf dem weiten Burghofe der historisch denkwürdigen Veste, in deren Räumen einst Dr. Martin Luther sein gewaltiges Schutz- und Trutzlied: „Ein' feste Burg ist unser Gott“ schrieb, fanden im Beisein des Herzogs Ernst II. und seines Gefolges die Wettgesänge statt. Da es dem „kleinen Häuflein Sänger vom Ostseestrande“ unmöglich

Jahre so ohne Weiteres wie es die „Germania“ hier thut, zusammenstellen. Denn einmal geht der ganze Zwischenhandel Deutschlands, welcher namentlich in Weizen sehr bedeutend ist, nach Einführung des Zolles durch die Transitläger, er fällt deshalb jetzt aus der Handelsstatistik vollständig fort, während er im vorigen Jahre, als Getreide noch zollfrei war, sowohl in der Einfuhr als in der Ausfuhr mitenthalten war. Ueberdies sind aber seit dem 1. Januar d. J. die Grundlagen unserer Handelsstatistik vollständig verändert, namentlich ist die Ausfuhrstatistik, welche bisher wegen ihrer Lückenhaftigkeit zu den lebhaftesten Beschwerden Anlaß gab, durch Einführung des Deklarationszwanges und der statistischen Gebühr auf eine ganz andere Basis gestellt worden. Die Zahlen des laufenden und des vorigen Jahres kann also in diesem Falle nur Derjenige mit einander vergleichen, welcher entweder von dem Sachverhältniß keine Ahnung hat oder sein Publikum täuschen will. Leider ist das statistische Amt an dem von der „Germania“ getriebenen Unfug nicht ohne Schuld, da es in seinen Tabellen die Unzulässigkeit der Vergleichung dieser Zahlen nicht in ausreichender Weise bezeichnet hat. Jedenfalls können die Zahlen, welche die „Germania“ beibringt, nimmermehr beweisen, was sie damit beweisen will.“

Deutschland.

Berlin, 28. Oktober.

— Beim kölner Dombau-Feste äußerte sich Graf Moltke zu befreundeten Personen: „Er glaube, mit göttlicher Hilfe noch durch fünf Jahre seinem Kaiser dienen und im Nothfalle die Führung des deutschen Heeres übernehmen zu können. So lange dürfte die „Maschine“ halten, dann aber werde er, wofern er noch lebe, in den Ruhestand treten.“ Darüber aber, ob er innerhalb dieser fünf Jahre noch Arbeit gewärtige, hat sich Graf Moltke selbstverständlich nicht geäußert.

— Dem Bundesrathe ist vom Kanzler der Entwurf 1) einer Verordnung vorgelegt, durch welche die Fragen bezüglich der Kosten des Umzugs der Mitglieder des deutschen Marinelazareths zu Yokohama im Falle von Versetzungen geregelt werden sollen; 2) einer Anordnung, wonach an deutsche Reichsangehörige in Zukunft keine Heimathsscheine auf unbestimmte Zeit ertheilt werden sollen.

— Es geht dem „B. Tgbl.“ die Mittheilung zu, daß im Reichsjustizamte ein Gesetz gegen die Trunksucht ausgearbeitet werde, welches dem Reichstage in seiner nächsten Session vorgelegt werden soll. Diese Nachricht ist zu bezweifeln, da die Regierung, wenn sie derartige Absichten hätte, der höheren Besteuerung der Branntweinproduktion schwerlich so wenig geneigt sich zeigen dürfte. Allerdings haben die deutschen Strafanstaltsbeamten auf ihrem diesjährigen Kongreß sich dahin ausgesprochen, der Branntweingenuß trage die Hauptschuld an allen Verbrechen und Vergehen.

— Der Abgeordnete Völk hat in einer zu Augsburg abgehaltenen Versammlung erklärt, daß er auf dem Boden der Sezessionisten stehe und von denselben nur durch ihre freihändlerische Richtung geschieden werde.

— Der Oberpfarrer Werner in Guben wird die Ladung zum „Kolloquium“ ablehnen.

— In seiner zweiten Sitzung, am gestrigen Abend, beschäftigte sich der „Kongreß des Zentalvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande“ mit der Hebung des deutschen Kommissionshandels, worüber der Vorsitzende des Vereins, Hr. Dr. Jannasch, einen längeren Vortrag hielt. Er hob darin die große Wichtigkeit des Handels zu allen Zeiten und bei allen Völkern hervor und gelangte zu dem Ergebniß, daß die Hebung des deutschen Kommissionshandels als wichtiges Förderungsmittel des deutschen Exports thunlichst anzustreben sei. Deutschland produzirt über seinen Bedarf hinaus und ist daher genöthigt, sich im Auslande nach weiteren Absatzquellen umzusehen. Herr Dr. Jannasch hat in seinem Referat mannichfache und beachtenswerthe Vorschläge und Ideen behufs Hebung des deutschen Export- und Kommissionshandels vorgetragen, aber einen wichtigen Punkt hervorzuheben unterließ er, die Forderung nämlich, daß unsere Handelspolitik Deutschlands Leistungs- und Exportfähigkeit nicht durch Zölle auf Halbfabrikate und Lebensmittel schwächen dürfe. Unmöglich kann der Zentralverein für Handelsgeographie, will er überhaupt erfolgreich wirken, aus irgend welchem Grunde es vermeiden, zu diesem wichtigen Punkte Stellung zu nehmen. Von den Vorschlägen des Herrn Dr. Jannasch verdient derjenige besondere Beachtung, welcher die Veranstaltung einer deutschen Ausstellung inmitten der 130,000 deutschen Ansiedler Südbrasiliens von deutschen Erzeugnissen, wie sie den dortigen speziellen Bedürfnissen entsprechen, in Aussicht nahm, vor Allem auch deshalb, weil dieser Gedanke bereits der Verwirklichung nahe gerückt ist. Schon im nächsten Jahre wird eine solche Ausstellung in der südbrasilianischen Provinz Rio Grande do Sul veranstaltet werden und es sind seitens der Regierung dieser Provinz für dieses Unternehmen bereits 80,000 M. Subvention bewilligt worden. Hoffentlich gelingt es dieser Ausstellung, was sie beabsichtigt, einen direkten und umfangreichen Verkehr zwischen Deutschland und den Stammesgenossen in jenen Gegenden anzubahnen und gleichzeitig der andrängenden nordamerikanischen Konkurrenz mit Erfolg die Spitze zu bieten.

— Der Zentralverein für Handelsgeographie hat in der heutigen Schlußsitzung des Kongresses folgende Herren zu Ehrenmitgliedern ernannt: Professor Roscher in Leipzig, Professor Bastian in Berlin, Kapitän zur See, Freiherr v. Schleinitz in Berlin, Redakteur v. Koseritz in Porto Alegre (Brasilien) und Geh. Rath Dr. Engel in Berlin. Zu korrespondirenden Mitgliedern: Professor Philippi in Santiago, Kaufmann Otto Mann in Buenos-Ayres, Missionsdirektor Dr. Fabri in Barmen, Dr. Hübbe-Schleiden in Leipzig, Konsul Dörffel in Joinville (Brasilien), Dr. Blumenau in Blumenau (Brasilien), Photograph Rich. A. Dietze in Santa Leopoldina (Brasilien), Konsul Behrendt in Tokio (Japan), Hähner und Joachimsohn in Tanger.

— Nach einem Erlasse des Kultusministers vom 18. d. Mts. gehört das Recht, auf Grund eines Befähigungs-Zeugnisses sich als geprüfter Heildiener zu bezeichnen, nicht zu den in der Reichsgewerbe-Ordnung aufgeführten Approbationen, Genehmigungen und Bestallungen, sondern beruht auf den landesgesetzlichen Verordnungen. Die Entziehung dieser Befugniß wird daher durch die Reichsgewerbeordnung unmittelbar nicht geregelt und ist auch, wie bereits vom Bezirksverwaltungsgericht in Potsdam in Uebereinstimmung mit der königlichen Regierung ausgesprochen wurde, durch das Zuständigkeitsgesetz vom 23. Juli 1876 nicht den Verwaltungsgerichten, sondern den königlichen Bezirksregierungen verblieben. Das Verfahren dabei ist, wie schon früher vorgeschrieben wurde, analog den §§ 71 u. f. w. der Allgemeinen Gewerbeordnung von 1845, jetzt den §§ 53 und 54 in Verbindung mit den §§ 21 und 23 der Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869 zu gestalten.

Oesterreich.

[Oesterreich und Deutschland.] Ueber die Verhandlungen der österreichischen Delegation, betreffend das handelspolitische Verhältniß zu Deutschland, berichtet der „Pester Lloyd“:

„Del. Dr. Bareuther: Es sei mir gestattet, Se. Excellenz den Herrn Minister des Aeußern in einer Frage zu interpelliren, welche mir von großer Wichtigkeit zu sein scheint, ungleich wichtiger, wie etwa der servische Konflikt; denn ich glaube, daß eine Großmacht wie Oesterreich mit einem so winzigen Serbien fertig werden wird. Se. Excellenz der Herr Minister des Aeußern hat es auch, wie seine jüngste Rede in erfreulicher Weise zeigt, an der nothwendigen Energie in dieser Richtung nicht fehlen lassen. Meine Frage betrifft zunächst unsere Handelsbeziehungen zu dem deutschen Reiche. Es ist heute nicht das erste mal, daß ich meine aufrichtige Befriedigung über das innige und freundschaftliche Verhältniß ausspreche, welches in der äußern Politik zwischen unserem und dem deutschen Reiche besteht, und ich weiß dem Herrn Minister des Aeußern Dank, daß er dieses Verhältniß redlich und ehrlich aufrecht zu erhalten bestrebt ist. Ich hoffe und wünsche, daß diese Allianz die gegenwärtig unerquickliche Strömung in der inneren Politik Oesterreichs überdauern und uns vor Schwankungen in der auswärtigen Politik bewahren wird. Die Interessengemeinschaft, welche zwischen Oesterreich und dem deutschen Reiche existirt, berechtigt aber zu der Erwartung, daß wir aus den ewigen Handelsprovisorien, welche den Handelsverkehr zwischen den beiden Reichen in so hohem Grade lähmen und schädigen, endlich herauskommen. Meine Frage geht daher dahin, ob bereits Unterhandlungen mit dem deutschen Reiche angeknüpft sind und ob Aussicht vorhanden ist, daß wir bald zu einem Definitivum gelangen. An diese Frage möchte ich noch eine andere, rein politische knüpfen. Zur Illustration unseres freundschaftlichen Verhältnisses zu Deutschland ist es von hohem Werthe, zu erfahren, welche Instruktionen in dieser Beziehung an unsere diplomatischen Vertreter bei der Pforte ergangen sind, insbesondere ob der Kommandant unseres Geschwaders bei der gemeinsamen Flottendemonstration vor Dulcigno angewiesen ist, vor Allem im Einverständniß mit dem Kommandanten des deutschen Geschwaders vorzugehen. Minister des Aeußern v. Haymerle: Was die Frage hinsichtlch des gegenwärtigen Standes der Verhandlungen wegen eines Handelsvertrages mit Deutschland betrifft, so ist es wohl in dem gegenwärtigen Augenblicke, wo die Verhandlungen eben noch schweben, unmöglich, in die Dedails derselben einzugehen. Ich kann nur das Versprechen geben, daß das Ministerium des Aeußern, die außerordentliche Wichtigkeit dieser Frage für Oesterreich-Ungarn erkennend, derselben unausgesetzt seine Aufmerksamkeit zuwenden wird und ich glaube die Hoffnung aussprechen zu können, daß sie bei den in den maßgebenden Kreisen vorherrschenden Dispositionen, ungeachtet aller Schwierigkeiten, auch zu einer gedeihlichen Lösung wird geführt werden. Es wurde bekanntlich bei den im vorigen Jahre in Berlin gepflogenen Verhandlungen die Verlängerung des Vertrages bis zu einem bestimmten Termin vereinbart. Bei dieser Gelegenheit sind aber auch von den beiden Staaten diejenigen Hauptideen ins Auge gefaßt worden, welche bei der Negozirung eines Handelsvertrages zur Geltung gelangen sollen. Hierüber ist insbesondere von Seite der deutschen Regierung ein ihren Standpunkt vertretender formulirter Vorschlag bereits eingelangt, über welchen nunmehr zwischen den beiden Landes-Regierungen noch die Verhandlungen gepflogen werden. Auf die gleichzeitig gestellte Frage, ob Oesterreich-Ungarn mit Deutschland in Betreff der schwebenden orientalischen Fragen, insbesondere der Flottendemonstration, in gemeinsamer Uebereinstimmung vorgehe, kann der Minister nur auf das Bestimmteste mit Ja antworten. Es bestehe ein absolut gemeinsames Vorgehen. Auch die Instruktion der Flotten-Kommissare sei eine gemeinsame, und er könne nur konstatiren, daß Deutschland in dieser so wie in den anderen den Orient betreffenden Fragen die größte Berücksichtigung der österreichischen Interessen zu Tage treten lasse.“

Das Zustandekommen eines Handelsvertrages hat also immer noch keine weitere Aussicht, als sie durch die im Allgemeinen vorhandene „Neigung zu einem Abkommen“ gewährt wird. Wahrlich, ein betrübender Ausblick in die Zukunft. (Man vergleiche übrigens auch die in der gestrigen Abendausgabe telegraphisch mitgetheilten Aeußerungen v. Haymerle's in der ungarischen Delegation. Die Red.)

Frankreich.

Paris, 26. Oktober. Bei dem gestrigen Royalisten-Bankett in La Roche sur Yonne waren an 1200 Personen, darunter eine Unzahl von Bauern, zugegen. Unter den Anwesenden befanden sich der Senator de Cornelier, die Deputirten de Larochejaquelein, de Baudry d'Asson und de la Passetière und andere namhafte Mitglieder der klerikal-royalistischen Partei. Das Festmahl fand unter einem Zelt an 60 großen Tischen statt. Ein Trompeter gab das Signal zur Eröffnung des Festes und die Versammlung nahm unter dem Ruf: „Es leben die Helden! Nieder mit den Renegaten!“ an den Tischen Platz. General Charette, der päpstliche General, der die Zuaven Sr. Heiligkeit befehligt hat, übernahm den Vorsitz. Von allen Seiten ertönen die Rufe: „Vive Charette! Vivent les Chouans!“ Beaumont las hierauf die Adresse an den König vor:

Allergnädigster Herr! Die Royalisten der Vendée legen zu Ihren Füßen ihre unveränderliche Ergebenheit nieder. (Ruf: Es lebe Heinrich V.!) Möge der Himmel es geschehen lassen, daß endlich das enttäuschte Frankreich den Steuermann anrufe, dessen es bedarf, um den Platz zurückzuerobern, welchen es durch die abenteuerliche Regierung

---

gewesen wäre, aus der dicht gedrängten Menge heraus mit seinem Liede zur Geltung zu kommen, bestieg Beschnitt mit ihnen die Dirigententribüne und stimmte von hier aus sein: „Mein Schifflein treibt inmitten“ an; lautlose Stille entstand, mit der größten Aufmerksamkeit hörten Alle den durch und durch kunstgerechten Vortrag des Liedes an und verlangten am Schlusse desselben mit stürmischem Ruf da Capo, dem die Sänger endlich Folge geben mußten. Der Jubelbeifall wollte kein Ende nehmen — J. Beschnitt und seine kleine Schaar (es waren im Ganzen 10 Sänger), hatten das Siegespanier erobert und hielten es fest bis zum Ende des Festes. — Bei dem am Abend desselben Tages im geschmückten und brillant erleuchteten Theater stattfindenden Festball beehrte der Herzog Ernst F. Beschnitt und seine Sänger mit einer Ansprache, worin derselbe ihm sowohl seine hohe Anerkennung über die Komposition, als auch über die Leistungen seiner norddeutschen Sänger aussprach.

Gelegentlich des koburger Sängerfestes brachte Beschnitt auch dem auf seinem Tuskulum zu Neuseß in Stille und Einfachheit weilenden Dichter Friedrich Rückert eine Ovation; schon frühmorgens begab er sich mit seiner kleinen Sängerschaar in des Dichters Garten, woselbst sie diesen bald trafen, ihn aber schwerlich erkannt hätten, wenn sie nicht von dem Baron Heinrich von Segnitz bei demselben eingeführt worden wären — „denn das Aeußere des Dichters (schreibt Müller von der Werra als Augenzeuge) war eben nichts weniger als geheimräthlich“ — es war dichterisch durch und durch, nur anders, als man es sich im Allgemeinen unter diesem Begriff vorstellt. — Als die Stettiner ein Ständchen vor dem gefeierten Greise („Hüttelein“, welches er 1810 dichtete) in herrlicher Kunstvollendung und mit wärmstem Gefühl gesungen hatten, war Rückert so tief in Gedanken und in sich versunken, daß er weder das gesenkte Haupt erhob, noch die geringste Bewegung unternahm, denn nur er und der Himmel mögen wissen, welche Bilder der Vergangenheit an seiner Seele leise vorbeizogen! Erst nachdem Beschnitt's Sänger noch ein zweites Lied ebenso zart und innig wie das erste vorgetragen, erhob sich ruhig und majestätisch der greise Dichter, um Komponisten und Sängern tiefbewegt seinen Dank auszusprechen.

Als B. Coburg verlassen wollte und sich mit seiner so gefeierten Sängerschaar schon auf dem Bahnhofe befand, ließ er auf vieles Bitten der zahlreich erschienenen Freunde und Mitglieder des Festkomités noch sein Lied anstimmen: „Mein Schifflein ziehet leise“. Welchen Eindruck dasselbe hier auf Sänger und Zuhörer machte, „dies zu beschreiben ist schier unmöglich, denn warme Thränen würde uns die Erinnerung in die Feder träufeln“ (Müller v. d. Werra).

Drei Jahre später fand in Braunschweig ein norddeutsches Sängerfest statt, welchem Beschnitt mit einem sechsfachen Quartett seiner Liedertafel anwohnte, und wo er „Ossian“, die Krone seiner Tonschöpfungen, singen ließ. Die Wettgesänge fanden hier in der Aegidienkirche statt, und da die Stettiner erst mit der letzten Nummer des Programms herankamen, stand zu erwarten, daß nach so vielen voraufgegangenen Vorträgen eine Erschlaffung der Zuhörerschaft eintreten und für das letzte Lied nicht mehr die nöthige Aufmerksamkeit vorhanden sein würde. Dem war aber keineswegs so; ein nicht enden wollender Applaus erscholl, als der letzte Akkord des unter des Komponisten sicherer Leitung meisterhaft vorgetragenen Chors verklungen war, und Methfessel, der Altmeister deutschen Männergesanges, eilte, von innerer Erregung überwältigt, auf Beschnitt zu, schloß ihn in seine Arme und rief, ihm den Bruderkuß auf die Stirn drückend: „Herz, wie konntest Du ein so schönes Lied schreiben!“ — Als am nächsten Tage der Augenblick herannahte, wo den in fieberhafter Aufregung harrenden Vereinen, welche an dem Wettgesange theilgenommen hatten, das Urtheil der Preisrichter verkündet werden sollte, da wurde den Stettinern einer der werthvollsten Preise, ein von Damen Braunschweigs gewidmetes kostbares Banner zuerkannt, und wie sehr das Urtheil des Publikums mit dem der Preisrichter übereinstimmte, bezeugte der allgemeine Jubel, unter welchem das Siegeszeichen dem Komponisten und seinen Sängern von den Damen der Singakademie überreicht wurde.

Die Kunde von diesem glänzenden Erfolge war schnell nach Stettin gedrungen, und bei ihrer Rückkehr wurden Beschnitt und seine Sänger hier mit wahrer Begeisterung empfangen. — Beschnitt's Name und seine Lieder hatten so in der Sängerwelt einen guten Klang erhalten, von namhaften deutschen Männer-Gesangvereinen wurde er zum Ehrenmitgliede ernannt, und nach einer Aufführung des „Ossian“ von den vereinigten Sängern Newyorks erhielt er auch von dort außer einer werthvollen Medaille ein äußerst künstlich ausgeführtes Ehrenmitglieds-Diplom.

Hätte J. Beschnitt es verstanden, aus seinen Werken in finanzieller Hinsicht den Nutzen zu ziehen, welchen ihm dieselben bei ihrem anerkannten Werthe hätten eintragen müssen, so wäre er gewiß auch nach dieser Seite hin eines bedeutenden Erfolges sicher gewesen. Leider war dies nie bei ihm der Fall; eine echte Künstlernatur, schrieb er weder in der Hoffnung:

„nennt man die besten Namen,
wird auch der meinige genannt“, —

noch um den Preis des Marktes; mit Göthe's Sänger durfte er sprechen:

„Ich singe, wie der Vogel singt,
der in den Zweigen wohnt;
das Lied, das aus der Kehle dringt,
ist Lohn, der reichlich lohnt.“

Einem inneren Drange seiner Seele entsprangen seine Lieder, und in denselben liegt sein Leben. Einer Gesammtausgabe seiner Komposition hätte er den Widmungsspruch Emanuel Geibel's voraufschicken dürfen:

„Was so im Busen ich getragen,
Was ich gekämpft, verfehlt, ersiegt,
Das laß Dir nur dies Büchlein sagen,
Drin meine Seele vor Dir liegt.“

Und wer ihm im Leben näher gestanden, der weiß nur zu gut, wie viel Wahrheit in solchen Worten liegt. — Von seiner Thätigkeit als Kritiker einer der ersten Zeitungen Stettins, sowie später aus seiner Stellung als Dirigent der Liedertafel zurückgetreten, lebte er in Zurückgezogenheit nur im Verkehr mit einem kleinen Kreise achtbarer Männer. Oefter wiederkehrendes körperliches Leiden machte ihn mißmuthig, sein Frohsinn und frischer Humor verließen ihn und

„verfehlt erschien all' sein Streben,
Täuschung selbst der Muse Ruf,
Der immer wieder lockend an sein Herz erging.“

Seine Liederharfe war seit jener Zeit stumm. Nur ungern verstand er sich dazu, bei zwei in den Jahren 1877 und 1878 zu Wohlthätigkeitszwecken vom stettiner Gesangverein veranstalteten größeren Vokal-Konzerten einige seiner Chöre zu dirigiren. Wie wohl bei beiden Aufführungen schon sein Erscheinen auf der Sängertribüne mit lautem Jubel begrüßt wurde, und er am Schluß derselben einem stürmischen Da Capo nachkommen mußte, hat er sich später nicht wieder zur Mitwirkung bei ähnlichen Gelegenheiten bewegen lassen.

Im Herbst 1878 veranstalteten die vereinigten Gesangvereine Stettins im Stadttheater ein großes Konzert, in welchem von einem etwa 200 Sänger starken Chor namentlich Beschnitt'sche Lieder gesungen wurden. Zwei hochgeschätzte Mitglieder der Oper: Frl. Rahé und Herr von Bougard wirkten bereitwilligst mit, und als das fast ausverkaufte Haus nach dem Vortrage des „Ossian“ unter stürmischem Beifall den Komponisten rief, mußte J. Beschnitt, der sich gern derartigen Ovationen entzog, auf der Bühne erscheinen, wo ihm ein prächtiger Lorbeerkranz überreicht wurde.

Den Ertrag dieses Konzerts, welcher dem Komponisten überwiesen werden sollte, bat derselbe, dem Komité für eine zu gründende Volksküche zu überweisen.

Das war der letzte Sonnenblick in einem Sängerleben, das am Morgen des 24. Juli in Folge eines Drüsenleidens im neuen städtischen Krankenhause endete.

Die von der Stettiner Sängerschaft übernommene Bestattung Beschnitt's erfolgte am 27. Juli gegen Abend; trotzdem der Regen in Strömen vom Himmel herniederfloß, hatten sich dennoch Tausende von Leidtragenden auf dem Kirchhofe versammelt. Unter den Klängen des Chopin'schen Trauermarsches, getragen von Mitgliedern der das stattliche Gefolge bildenden Stettiner Gesangvereine, langte der mit Lorbeerkränzen und Friedenspalmen reich geschmückte Sarg gegen 8 Uhr dort an. Mit ihren umflorten Fahnen im Halbkreise um das offene Grab geschaart, stimmten die vereinigten Gesangvereine den „Schottischen Bardenchor“ an:

„Stumm schläft der Sänger, dessen Ohr
Gelauschet hat an and'rer Welten Thor“,

und nachdem darauf noch von zwei Sangesgenossen in tiefergreifenden Worten des Entschlafenen gedacht worden war, erklangen bei den Strahlen der scheidenden Abendsonne Graun's „Wie sie so sanft ruh'n“ —

* * *

„dann schweigt es in den Lüften,
des Westens Roth vergeht“,

und Alle schieden in Wehmuth von einem Sängergrab, dem in späterer Zeit ein von deutschen Sangesbrüdern gestiftetes Denkmal nicht fehlen wird.

verloren hat. Allergnädigster Herr! Sie, unsere einzige Hoffnung, möchten Sie bald mit Ihrer Fahne ohne Flecken und mit Ihrem Oelzweig in der Hand zurückkehren, um unserer großen, in ihrem Glauben, ihren Freiheiten verfolgten Nation den alten Glanz des Friedens und der Sicherheit wiederzugeben. (Lang anhaltende Rufe: Es lebe der König!) In Erwartung der so heiß ersehnten Stunde Gottes schwören die Vendéer auf ihre alten Fahnen, bis zum Tode treu zu bleiben dem edlen Wahrspruch: „Gott und der König!“ (Lang anhaltender Beifall. Man ruft: „Vive le Roi! Vive Charette! Vive Larochejaquelein!“) Die in ihren heiligsten und theuersten Gefühlen — Religion, Vaterland, Familie — beunruhigten Vendéer haben nur eine Hoffnung: den König!

Begeisterte Rufe; die Versammlung unterzeichnet die Adresse. Bejarry brachte dann folgenden Toast aus:

Wir sind vereinigt, um unser Programm zu bestätigen. Wir wollen die Vereinigung aller Männer von gutem Willen, den Frieden und die Freiheit für alle, die Gewalt ohne Haß und ohne egoistische Begierden, die rechtmäßige Regierung des Königs, des Erben unserer Vergangenheit nationalen Ruhmes. Möge das durch die Verbrechen gegen das Gewissen, die Familie und das Eigenthum aufgeklärte Vaterland von seinem zu lange andauernden Irrthum zurückkommen und einstimmig rufen: Es lebe Heinrich V.! Es lebe der König!

Große Begeisterung. Nicht enden wollten die Hochs auf den „Roy“. Alsdann ergriff der Vorsitzende, General de Charette das Wort:

Ich will von der Leber weg sprechen und kein Blatt vor den Mund nehmen. (Stürmische Hochs auf Charette.) Ich gestehe ein, daß, wie glücklich ich auch bin, unter euch zu sein, ich es doch vorziehen würde, die Rolle meines Großoheims zu spielen, als ihn die Banden zwangen, sich an ihre Spitze zu stellen, um ihre beschimpften Rechte zu vertheidigen. (Stimmen: Nieder mit den Thürbrechern!) Es wird eure höchste Ehre sein, daß ihr, Bewohner des Bocage und der Vendée, euch zuerst erheben sollt. (Hurrah! Es leben die Chouans!) Zwischen mir und euch hat ein Vertrag bestanden, der erst mit dem Tod enden wird. Von vielen Parteien kann man nicht das nämliche sagen; oft suchen die Führer das Weite und die Soldaten bleiben und sterben. (Rufe: Es lebe Charette!) Es ist unsere Pflicht, uns auf alle mögliche Weise zu vertheidigen, denn unsere kostbarste Freiheit wird angegriffen, die, unsere Kinder so zu erziehen, wie unsere Väter erzogen wurden, die in den Tod gingen, indem sie ihren Herd, ihre Familien, ihren König, ihren Gott vertheidigten. (Rufe: Es lebe Larochejaquelein! Es lebe Charette!) Unsere heutigen Herren vergreifen sich an den armen Leuten, welche beten. Sie erbrechen die Pforten der Klöster, weil die Mönche zu einem Gott beten, der nicht der Gott des Staates ist. Sie vertreiben die Ordensgesellschaften, weil die religiös gesinnten Männer immer die ersten vor dem Feinde waren, einerlei, ob sich dieser Feind der Fremde oder die Anarchie nennt. Ich wiederhole es: ich verlange eine Staats-Religion, weil die, welche den Staat ohne Religion wollen, selbst nicht duldsam sein können; da sie an nichts glauben, so können sie selbst nicht gerecht sein. Seltsame Gerechtigkeit, welche gestern einem angeklagten General (de Cissey) das Recht verweigerte, sich zu vertheidigen. (Rufe: Es lebe die Armee! Es lebe die Gerechtigkeit!) Wohlan, Vendéer, ich komme auf uns und unsere Freiheit zurück. Glaubt ihr, daß die Lage der Dinge so lange andauern kann, daß man ungestraft friedliche Bürger in ihren theuersten Ueberzeugungen angreifen darf? Glaubt ihr, daß Gott nicht einen Zwischenfall hervorrufen wird, damit wir unsere Gewissensfreiheit zurückfordern können? (Rufe: Es lebe die Religion! Es lebe Gott! Es lebe der König!) Der Krieg in der Vendée wurde geführt wegen der religiösen und der politischen Frage sowie wegen der bedrohten materiellen Interessen. Wir sind zur religiösen Frage zurückgekommen, die auch die politische ist. Was die materielle Interessen anbelangt, auf die sie stolz sind, so würde man leicht diesen Koloß mit thönernen Füßen zu Boden werfen können. (Rufe: Nieder mit der Revolution! Es lebe der König!) Ich verlange nichts, als die Größe meines Vaterlandes und sein Wohlergehen. Ich glaube an seine nahe Wiedergeburt, weil eine Regierung niemals ungestraft an die innersten Gesinnungen rührt, welche den Ruhm einer Nation ausmachen, und ich versichere Sie, daß wir ohne den König nicht die Freiheit der Pflicht und des Gewissens haben werden. (Rufe: Es lebe Charette!) Ein altes Lied sang man an einer Wiege. Sein Verfasser war der vor einiger Zeit verstorbene Graf Eduard de Monti: „Quand viendra l'orage, amis, nous seront là, Et l'écho du Bocage nous redira: Nous voilà!“ Wohlan! der Sturm ist gekommen, der uns von allen Seiten bedroht. Unsere Feinde wollen uns vernichten bis aufs Kreuz, das Symbol unseres Glaubens, Zeichen unserer Erlösung! Vendéer! Die Stunde naht, und während sie sich Handlungen niedriger Tyrannei überlassen und ehe sie zur Verwirklichung ihres Programms gelangen, d. h. zur Kommune, werden wir Vendéer um unseren König und seine Fahne geschaart sein, um unsere Familien, unsere Kinder, unsern Gott und das schöne Königreich zu vertheidigen, das sich Frankreich nennt. (Ungeheure Begeisterung, Hoch auf den „Roy“, Frankreich und Charette.)

de Bourmont brachte hierauf einen Toast auf die Kirche und den Papst aus. (Neuer Beifall und Hoch auf die päpstlichen Zuaven.) Einige weitere aufrührische Reden, worauf de la Brière, der Vertreter der „Union“, des Frohsdorfer Moniteurs, unter den begeisterten Rufen der Versammlung Verse vortrug. (Wie inzwischen gemeldet worden, soll gegen General Charette wegen Aufreizung zum Bürgerkriege die Anklage erhoben werden. Die Redaktion.)

— [Dienstag Nacht] hatte sich eine beträchtliche Volksmenge vor dem Kloster der Kapuziner und Dominikaner in Paris angesammelt, da es hieß, daß die Mönche hartnäckigen Widerhand leisten würden; aber die Polizei blieb aus. Unter den Mitgliedern der katholischen Komité's, welche im Kloster Schlafstelle genommen haben, um stets bereit zu sein, befindet sich ein Gutsbesitzer, der, wenn man den Blättern glauben darf, sechs riesige Neufundläder mitgebracht hat, die in den zum Kloster führenden Gängen liegen und auf die Polizeikommissare losgelassen werden sollen, wenn diese die Pforten öffnen wollen. Die Regierung droht mit den schärfsten Maßregeln, wenn die Mönche mit ihren Beschützern sich der Aufforderung der Polizei nicht fügen; die Widerspenstigen sollen verhaftet und den Gerichten überliefert werden. Der „National“ verlangt aber, daß auch die Royalisten, die am Bankette in la Roche sur Yonne (die Royalisten ziehen diesen alten Namen der Stadt dem neuen Napoléon Vendée natürlich vor) Theil genommen, zur Rechenschaft gezogen werden und die Regierung von den Waffen, die ihr zu Gebote ständen, Gebrauch machen solle.

Rußland und Polen.

[Die zweite Vermählung des Kaisers Alexander.] Wie man der „Magd. Ztg.“ aus Petersburg schreibt, soll die Vermählung des Kaisers Alexander mit der Fürstin Dolgorucki eine vollzogene Thatsache sein; doch gehen die Mittheilungen, wann dieselbe stattgefunden, auseinander. Vieles spricht jedoch dafür, daß der 20. Juli alten Stils der bedeutungsvolle Tag gewesen ist, an dem in dem Schlosse zu Rostischa auf dem Wege zwischen Petersburg und Narwa die Trauung vor sich gegangen. Als Zeugen sollen der Zeremonie angewohnt haben: Großfürst Nikolaus, Graf Miljutin, Loris-Melikow und General-Adjutant Alexander Rylejew, einer der höheren Offiziere, der zu dem intimsten Kreise des Kaisers gehört. Dagegen fehlte bei der Trauungs-Zeremonie einer von den Freunden des Kaisers, der Hofminister Graf Alexander Adlerberg. Durch dieses Fernbleiben von einem Akte, der, man kann es wohl sagen, in ganz Rußland nirgends freudig begrüßt worden, hat sich Graf Adlerberg wieder einigermaßen die Gunst der russischen Aristokratie erworben, die in ihm einen Vertreter ihrer die Vermählung unverholen tadelnden Meinung in diesem Falle sehen mochte. Graf Adlerberg wußte, daß er viel auf die Karte setzte, wenn er sich entschloß, dem Trauungsakte fern zu bleiben, aber er ließ sich doch zu Anfang Juli beim Kaiser krank melden und blieb krank, bis der 20. Juli vorüber war. In das Verhältniß zu zwei der besten Freunde des Kaisers Alexander hat dieser Akt somit einen wohl unheilbaren Riß gebracht: in das Verhältniß zu seinem obengenannten Jugendfreunde, der ein ganzes Leben hindurch dem Kaiser zur Seite gestanden hat, und in sein Verhältniß zu seinem greisen Oheim, dem Kaiser Wilhelm, der nach der Anzeige von der Vermählung an seinen kaiserlichen Neffen ein kühles Glückwunsch-Schreiben richtete, welches Kaiser Alexander auf Wochen hindurch verstimmt hat. Bei Hofe hatte man dies Ereigniß schon längst vorausgesehen; man wußte, daß die Fürstin Dolgorucki die Heirath aufs Aeußerste betrieb und man sieht mit ernsten Mienen den kommenden Ereignissen entgegen. Die Träger vieler großer russischer Adelsfamilien hatten sich schon früher in ihren besseren Elementen nach Möglichkeit zurückgezogen und höchstens nominell einige Hofämter behalten; gegenwärtig wird der große Hof wohl noch mehr veröden und sich um den Großfürsten Thronfolger zu schaaren versuchen. Einen größeren Einfluß wird die Fürstin Dolgorucki kaum gewinnen. In den Augen des Volkes wird sie nie etwas Anderes sein, als das, was sie bis jetzt war. — Seltsame Leute, diese Russen! Als ihre wilden Beherrscher noch in Moskau residirten, war es Landessitte, daß der Czar ein Landeskind, und zwar die schönste unter den Russinnen heirathete; heute verargt man es ihm, daß er nach dem Tode seiner ersten Gattin die ehemalige Geliebte und Mutter seiner außerehelichen Kinder heirathet.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

Berlin, 29. Oktober, Abends 7 Uhr.

Abgeordnetenhaus. Rauchhaupt beantragt die Wiederwahl des vorigen Präsidiums durch Akklamation. Gneist widerspricht. Es folgt Zettelwahl. v. Köller wird mit 276 von 303 abgegebenen giltigen Stimmen zum Präsidenten gewählt. v. Benda wird mit 267 von 327 Stimmen zum ersten Vizepräsidenten gewählt.

Im Extraordinarium des Etats werden 42 Millionen gefordert.

Abgeordnetenhaus. Bei der Wahl des zweiten Vizepräsidenten, wobei Stengel 145, Heereman 141, Haenel 30 Stimmen erhielt, war Stichwahl nothwendig, worin Stengel mit 170 gegen Heereman (144) gewählt wurde. Benda und Stengel nahmen die Wahl dankend an. Nächste Sitzung Dienstag.

Das Herrenhaus beschloß über die geschäftliche Behandlung der ihm zugegangenen Vorlagen.

Athen, 29. Oktober. Komunduros gab vor der Kammer eine Auseinandersetzung, wonach Griechenland sich bereit halten müsse, die Beschlüsse der Mächte allein auszuführen.

Vermischtes.

* **Königsberg.** Eine Ueberraschung nicht geringer Art ward dieser Tage einem Hauseigenthümer hierselbst durch eine ihm zugefertigte Gerichtskostenrechnung zu Theil. Derselbe hatte einen seiner Miether wegen rückständiger Miethe zum Betrage von 80 Mark beim hiesigen königl. Amtsgerichte verklagt, gleichzeitig aber auch auf Exmission derselben aus der Wohnung, die der Miether kontraktlich auf 3 Jahre à 1000 Mark jährliche Miethe gemiethet hatte, beantragt, denn der betreffende allbekannte Paragraph lautete, daß dem Vermiether das Recht zustehen soll, bei nicht prompter Miethszahlung den Miether zu exmittiren. In dem Termine vor dem königl. Amtsgerichte einigten sich, nachdem Beweis erhoben war, Kläger und Verklagter. Letzterer zahlte den Miethsrest und Ersterer nahm die Klage zurück, ließ sich sogar auch großmüthig herbei, die, wie der Verklagte meinte, geringen Kosten zu übernehmen. Dieselben aber hatten eine ansehnliche Höhe, denn das Objekt des Prozesses war auf 3000 Mark, dem dreijährigen Miethsbetrage gemäß, berechnet und der Kostenbetrag auf 180 Mark festgesetzt worden.

* **Eine Maus im Magen.** Aus Linz wird der „Dtsch. Ztg.“ in Wien folgende, schier unglaubliche Geschichte mitgetheilt: „In Altheim wurde auf eine seltsame Weise eine Maus gefangen. Der Kleinhäuslerin Katharina W. kroch nämlich, während dieselbe schlief, eine Maus in den Mund und gerieth, bevor die Frau erwachte, in die Speiseröhre. Jetzt erwachte die Frau, die nach eigener Angabe nahe daran war zu ersticken; sie griff vergebens nach dem Schwanze des Thierchens, welches seinen Weg durch den Hals nahm, in den Magen gelangte und daselbst eine Weile herumkrabbelte. Endlich beruhigte sich die Maus, um so unruhiger wurde die Frau, welche nach vielen Entfernungsversuchen das kleine Ungethüm durch ein Brechmittel von sich gab. Die Maus war todt, die Patientin ist gerettet und kam mit dem Schrecken davon.

* **Die Königin von Sachsen und der Vogel-Tobies.** Der „Vogel-Tobies“ ist eine den Bewohnern der zittauer Gegend, sowie auch vielen Touristen bekannte Persönlichkeit. Der originelle Kauz redet Jedermann ohne Unterschied mit Du an, ist ein leidenschaftlicher Vogelfreund und fanatischer Liebhaber geschenkter Zigarren. Während des jüngsten Aufenthalts der Königin Carola in Grunau befand sich Vogel-Tobies als Patient im dortigen Krankenhaus. Als die Königin an seinem Lager erschien, redete er die hohe Frau folgendermaßen an „Du, hoste keene Zigarre mitgebracht?“ Natürlich allseitiges Tableau. Nur die Königin lächelt heiter: „Hat Keiner der Herren Zigarren?“ wandte sie sich an ihre Umgebung. Bedauernde Verbeugungen ... Der Vogel-Tobies mußte sich ohne das edle Kraut behelfen. Ein Kistchen mit Zigarren ist dieser Tage von Dresden an die Frau Oberin des grunauer Krankenhauses für den Tobies abgegangen, und die Absenderin ist — Königin Carola. (Dr. Ztg.)

* **Die Oberammergauer** haben vor etlichen Tagen ihre Rechnung abgeschlossen. Die Einnahmen für das Passionsspiel betrugen im Ganzen 250,000 M. Davon kommen für Kosten und Gemeindezwecke in Abzug 130,000 M. Die noch verbleibenden 120,000 M. gelangten unter die Mitwirkenden zur Vertheilung. In erster Linie erhielt der Christus Herr Mayer vorweg 1000 M., die Bezüge der übrigen Mitwirkenden erfolgten nach Klassen und zwar wurden zehn Klassen gebildet. Die in die erste Klasse Engereihten erhielten je 650 M., die der letzten Klasse je 65 M. Die Bezüge der Zwischenklassen reduzirten sich stufenweise. Die Kinder die bei den Aufführungen mitwirkten, waren in die letzte Klasse rangirt und zwar erhielten je vier zusammen 65 M. Das Spielhonorar für 39 Vorstellungen ist somit ziemlich unbedeutend ausgefallen, doch ist nicht zu verkennen, daß die Oberammergauer außerdem durch die Beherbergung und Verköstigung der Spielbesucher, sowie durch ansehnlichen Absatz verschiedener Artikel, insbesondere Schnitzereien, gute Geschäfte machten.

* **Bern.** [Ein Literaturkenner.] Als im letzten Sommer Prof. Karl Vogt im Nationalrathe seine geistreiche Rede gegen das Geheimmittelgesetz hielt und bei dieser Gelegenheit einige Strophen aus Kortüm's Jobsiade anführte, schrieb der Berichterstatter des „Nouvelliste Vaudois“, der Redner habe einige Geheimmittelrezepte vorgelesen, die der berühmte heilige Hieronymus im vorigen Jahrhundert verfaßt. Die Berichtigung war womöglich noch schlimmer, indem sie meldete, jenes Buch sei von Hieronymus Jobs verfaßt worden. Nun leistet der nämliche berner Korrespondent des „Nouvelliste Vaudois“ einen neuen Beweis von seinen literarischen Kenntnissen, indem er in seinem Briefe vom 20. Oktober (wörtlich übersetzt) sagt: „Es ist etwas faul im Staate Dänemark“ sagt der Diplomat Oxenstiern.

* **Ueber den Selbstmord** der deutschen Schriftstellerin Frau Elisa Lindhardt werden dem „B. Tgbl.“ nachträglich noch folgende Einzelheiten gemeldet: „Am Vorabend ihrer Abreise nach Civitavecchia erhielt Frau Lindhardt, als sie in der Pension Unione mit den Wirthsleuten zu Tisch saß, mehrere Briefe aus Berlin, welche sie sofort öffnete und mit großer Aufregung las, sodaß man sie fragte, was ihr zugestoßen sei. „Schlechte Nachrichten“, antwortete Frau Lindhardt. Dann zog sie sich in ihr Zimmer zurück. Die ganze Nacht hindurch hörten sie die Mitbewohner des Hauses erregt im Zimmer auf- und abgehen. Um 5 Uhr Morgens verließ sie die Pension; dem Portier behändigte sie einen Brief, indem sie demselben gleichzeitig mittheilte, daß sie für einige Tage zum Besuche bei Freunden, von Rom verreise. Am frühen Morgen in Civitavecchia angekommen, miethete sie im Hafen einen Kahn. Den Bootsführer entließ sie mit der Versicherung, selbst eine gute Ruderin zu sein. Da sie den Schiffer sehr großmüthig vorausbezahlte, so hatte derselbe nichts einzuwenden. Als jedoch die Dame nach mehr als einer Stunde nicht zurückkehrte, wurde der Mann unruhig und machte sich in der Voraussetzung eines Unfalles mit einem anderen Boote auf, um die Dame aufzusuchen. Nach langem vergeblichen Suchen im Hafen fand er endlich das leere Boot auf offener See. Die Dame war verschwunden, nur ihr Mantel lag im Kahne. Der Schiffer eilte sofort ans Land, um der Behörde Anzeige von dem Verschwinden der Dame zu machen. Inzwischen hatte der Bürgermeister von Civitavecchia sowohl als der dortige österreichische Konsul Briefe von Frau Lindhardt erhalten, worin sie den Selbstmord anzeigte und dem Konsul speziell ein Packet Briefe mit der Bitte übergab, dieselben nicht zu öffnen. Am 21., Morgens früh spülte das Meer den Leichnam der liebenswürdigen Schriftstellerin ans Land. — Frau Lindhardt hat auch ihrer in Wiener-Neustadt lebenden Schwester, Helene Stöckl, die Absicht, sich den Tod zu geben, mitgetheilt; leider kamen die sofort telegraphisch eingeleiteten Verbindungsversuche zu spät. Die Motive dieser That sind noch dunkel. Man vermuthet vielfach in ihrer letzten Novelle „Zweimal vermählt“ die Lösung der Räthsel ihres eigenen Lebens.

* **Unter der Bezeichnung „Rohrwärmer für Wasserleitungen“** ist vom kaiserl. Patentamt in Berlin unter No. 11,302 für den Umfang des deutschen Reiches ein Patent ertheilt worden. Durch das Anbringen dieses Apparates werden die Wasserleitungsröhren bei der strengsten Kälte vor dem Einfrieren geschützt. Da die durch das Einfrieren und Platzen der Hausleitungsröhren entstandenen Beschädigungen an den Leitungen sowohl, wie an den Einrichtungen in den Häusern in jedem Jahre, besonders in dem verflossenen harten Winter, ganz enorm gewesen sind und die Kosten dafür allein für Deutschland sich auf Millionen berechnen lassen, so wird der Werth der Erfindung, zumal die Konstruktion und die Bedienung des Apparates eine äußerst einfache und wohlfeile sein soll, nicht zu unterschätzen sein. Der Erfinder ist der Ingenieur Chr. Fr. Petersen aus Bremen.

* **Die Haarernte in Frankreich** ist gegenwärtig in voller Thätigkeit und die Händler besuchen die verschiedenen Märkte, wo sie das zarte Geschlecht überreden, sich von ihren Zöpfen zu trennen. In verschiedenen Bezirken pflegen die Mädchen ihr Haar regelmäßig zu Verkaufszwecken, so daß dasselbe in jedem dritten Jahre zum Schnitte reif ist. Das Haar der normannischen Frauen ist das schönste; in der Bretagne findet sich das gröbste, während die längsten Locken von Limoges kommen. Das Haar im Norden Frankreichs wird durch die Seeluft gebleicht; in den Berggegenden ist es dunkel und lockig. Die Amerikauer sind die Hauptkunden für alle möglichen Farben. Deutschland und England beziehen viele Tonnen blonden Haares.

* **Ueber die Aufführung von Lindau's „Verschämte Arbeit“** berichtet ein berliner Korrespondent der „Frankf. Ztg.“, daß dieselbe eine warme Aufnahme beim Publikum gefunden, eine Wahrnehmung, die übrigens nur in der Einbildung des Korrespondenten beruht. In seinem Referate heißt es wörtlich: „Um so bedauerlicher mußte das Gebahren des Studentenparterres berühren, das sich des Vorrechtes eines ermäßigten Entrees wenig würdig zeigte. Seitdem unseren Musensöhnen dieses Recht wegen der Skandalszenen bei der Premiere des „Erfolgs“ von Lindau zeitweilig genommen worden ist, suchen sie sich an dem Autor nach Möglichkeit zu rächen, als ob sie von Hermann Grimm und Julian Schmidt dazu bestellt wären. Wir glauben aber, daß das königliche Schauspielhaus keine Bierbank und eine erste Aufführung kein Commers ist. Um Händel anzufangen, sollte man sich wirklich eine andere als die Stelle aussuchen, wo Dichter und Künstler zu gebildeten Männern und Frauen sprechen. Die Intendanz sollte es versuchen, diesen aufdringlichen Störenfrieden, die nur ihre Meinung gelten lassen wollen, im Interesse der Wohlanständigkeit das Handwerk zu legen.“

Die berliner „Volkszeitung“ bemerkt dazu sehr treffend:

„Wir vermögen in dieser Mittheilung nichts anderes zu sehen, als eine Denunziation, und es hat uns überrascht, daß sich gerade die „Frankf. Ztg.“ zum Organ derselben macht. Die Studenten haben nichts anderes gethan, als was hundert andere Zuschauer gleichfalls thaten, sie äußerten ihr Mißfallen; sie wählten aber dazu eine an und für sich ganz höfliche Form, denn sie zischten das Stück nicht aus, sondern lehnten es dadurch ab, daß sie Fräulein Meyer herausriefen. Daß sich die Studenten rächen wollten, weil Herr v. Hülsen sie wegen ihrer Haltung in der Premiere des „Erfolgs“ bestrafte, erscheint uns als eine falsche Vermuthung, denn von jenen Akademikern, welche den „Erfolg“ begraben halfen, befindet sich wohl schwerlich noch einer in Berlin. Damals, die Sache ist etwa fünf Jahre her, stand die „Frankfurter Zeitung“ auf der Seite der Studenten und erkannte ihnen unbedingt das Recht zu, ihr Mißfallen auszudrücken. Um einer kleinen Preisermäßigung willen kann die Intendanz so wenig wie die Kritik von der akademischen Jugend verlangen, daß sie für die ausgestanden

Langeweile Beifall spenden soll. Uns hat es höflichst überrascht, daß ein Organ, welches für das Recht der freien Meinungsäußerung so heftige Kämpfe führt, im Theater jede freie Kundgebung unterdrückt wissen will."

Locales und Provinzielles.

Posen, 29. Oktober.

× [Ein Hirtenschreiben des Erzbischofs Sembratowicz,] Metropoliten der unirten Ruthenen in Galizien, hat den polnischen Ultramontanen den größten Aerger verursacht. Die Polen wollen bekanntlich am 29. November das polnische Revolutionsjubiläum von 1830 feiern. Demgegenüber, und da sich, wie wir schon erwähnten, namentlich die katholische Geistlichkeit stark für das Revolutionsfest engagirt, wollen nun die Ruthenen an demselben Tage die 100jährige Gedenkfeier der Thronbesteigung Josephs II. begehen. Der Erzbischof Sembratowicz in Lemberg hat in diesem Sinne an den unitischen Klerus einen Hirtenbrief erlassen. Schon vorher hatte der Erzbischof einen Aufruf zur Kaiser Josephs-Feier mit unterschrieben, und dies erregt in hohem Grade den Zorn des „Czas" und der frommen berliner „Germania", wenngleich beide klerikalen Blätter aus Klugheitsrücksichten auch die polnische Feier des 29. November zu mißbilligen vorgeben, dabei aber nichtsdestoweniger die Geistlichkeit von einer Betheiligung gar nicht abmahnen. In Betreff der 100jährigen Feier der Thronbesteigung Josephs II. sagt der „Czas", dieser Tag sei für Galizien mit den schmerzlichsten Erinnerungen verknüpft und diene übrigens heute nur noch der „liberalen" Partei als Waffe gegen die konservative Regierung. In Joseph II. werde nicht der Kaiser, sondern der „Reformator", das Urbild des gegenwärtigen „Liberalismus" gefeiert, und die Ruthenen könnten sich nur dann der Feier anschließen, wenn sie sich zu dem von der katholischen Kirche, mit der sie ja durch die Union verbunden seien, verurtheilten Josephinismus bekennen würden." — In viel lärmenderem Tone ereifert sich dagegen der „Dziennik Poznanski", das Organ des heißblütigen polnischen Adels, gegen den Erzbischof Sembratowicz. Er sagt, daß dessen Hirtenbrief an den Klerus Anfangs ganz unglaublich erschienen sei und daß derselbe eine Provokation, eine Störung des öffentlichen Friedens enthalte, welche „unwürdig sei eines christlichen Bischofs". — Wessen Auftreten, so fragen wir den „Dziennik", hat denn etwas mehr Provozirendes: das der polnischen Revolutionsschwärmer, oder das eines ruhigen, ehemals leibeigenen Bauern-Volkes, welches in friedlicher Weise das Andenken eines erleuchteten österreichischen Monarchen begeht? Es gehört schon die ganze Unduldsamkeit und Ueberhebungssucht der vom „Dziennik" vertretenen Adelspartei dazu, um das loyale Beginnen der Ruthenen als „unerträglich" darzustellen, während man selbst durch das polnische Revolutionsjubiläum und seine Glorifizirung die ärgste Provokation begeht.

— **Stadttheater.** Am Dienstag, dem Allerseelentag, gedenkt die Direktion, analog dem kaiserl. Burgtheater in Wien, das gleich allen wiener Theatern an diesem Tage seit mehr als 30 Jahren Raupach's „Der Müller und sein Kind" giebt, auch dies Stück hier zu geben. Als Novitäten gehen im November: „Verschämte Arbeit", „Krieg im Frieden" und „Rosenkranz und Güldenstern" in Szene. Das Ankaufs-Honorar für diese drei Stücke beträgt, wie uns mitgeheilt wird, 820 Mark, die stets vor Sendung der Stücke bei Abschluß der Kontrakte gezahlt werden müssen. Es ist dies eine große Belastung für Privatbühnen.

s. **Denkmal für den verstorbenen Direktor Dr. Barth.** Dem hier vor zwei Jahren verstorbenen und auf dem Halbdorfstraßen-Kirchhof beerdigten königl. Seminar-Direktor Dr. Barth ist in diesen Tagen von Seiten seiner einstigen Schülerinnen ein Denkmal gesetzt worden. Ein Kreuz von grauem schlesischen Marmor, das den Spruch trägt: „Der Herr Dein Gott hat Dich gesegnet in allen Werken Deiner Hände" erhebt sich auf einem Marmor-Sockel, auf dem der Name, das Geburts- und Todesjahr des Verstorbenen und die Widmung der Schülerinnen stehen. Das Denkmal bekundet in rührender Weise die hohe Achtung und Liebe, die sich der Verstorbene über das Grab hinaus zu erringen gewußt hat.

— **Die warschauer Polizei** wird human! An der Pforte des Gebäudes des Oberpolizeimeisters ist, wie der russischen „Pet. Ztg." geschrieben wird, ein Kästchen ausgehängt, welches bestimmt ist zur Aufnahme aller Arten von Klagen von Seiten des Publikums gegen die Polizeibeamten. Gleichzeitig bittet der Oberpolizeimeister alle Einwohner, daß sie ausnahmslos über jede von ihnen bemerkte Verletzung oder Uebertretung der bestehenden Gesetze und Anordnungen durch die Polizeisoldaten, über jeden Fall von unhöflichem Betragen im Verkehr mit dem Publikum, über Vergehen und schlechtes Betragen der Fuhrleute eine schriftliche Anzeige daselbst niederlegen sollen, indem er verspricht, täglich persönlich die Eingaben durchzusehen.

— **In der städtischen Realschule** unterzog Herr Ministerialrath Dr. Stauder am 20. d. Mts. den Unterricht in mehreren Klassen einer eingehenden Revision, indem er neben der von den Lehrern vorgenommenen Repetition — auch aus den Pensen früherer Klassen — vielfach selbst Fragen an die Schüler richtete, auch von dem Ausfall der schriftlichen Arbeiten Kenntniß nahm. Herr Dr. Stauder erklärte durch die an die Schüler gerichtete Ermahnung, in der bisherigen Weise eifrig fortzufahren, seine Zufriedenheit mit den Leistungen der Schule.

d. **Eine Demonstration.** In dem gestrigen Konzert des ungarischen Hirten-Schalmei-Virtuosen Nagy Jakab, welches zu etwa 2 Drittel von polnischem Publikum besucht war, intonirte in dem großen Potpourri des II. Theils: „Fantasie über eine ungarische Hymne und slawische Lieder" die Begleitung unmittelbar, nachdem der Virtuos eine Piece gespielt hatte, die Melodie: „Noch ist Polen nicht verloren". Sofort ertönte von polnischer Seite, auf der sich die Hauptacteure der hiesigen polnischen Presse befanden, frenetischer Beifall, welcher während dieser Melodie anhielt. Man konnte denselben vielleicht auch so deuten, daß er dem vorangegangenen Spiele des Virtuosen gelte; aber als dieser nun nochmals auftrat, dieselbe Piece spielte und alsdann wieder die Melodie „Noch ist Polen nicht verloren" ertönte, erhob sich von polnischer Seite auf's Neue anhaltender rauschender Beifall. Derselbe hatte einen demonstrativen Charakter und wurde auch wohl im Allgemeinen als dem polnischen Liede geltend aufgefaßt, so daß viele deutsche Zuhörer den Saal verließen, und in demselben größtentheils nur noch polnisches Publikum zurückblieb. Da auf diese Weise die an sich lobenswerthe künstlerische Leistung die Grundlage einer politischen Kundgebung abgab, so verzichten wir, auf eine Würdigung der ersteren einzugehen.

r. **Die Posener Bauhütte** war gleichfalls aufgefordert worden, sich zur Frage der Beschränkung der Wechselfähigkeit zu äußern. Es war zu diesem Behufe eine Generalversammlung berufen worden, welche am 26. d. M. stattfand. Dieselbe sprach sich gegen die Beschränkung der Wechselfähigkeit aus, indem sie darauf hinwies, daß gerade die Baugewerke unter den gegenwärtigen Verhältnissen schwer geschädigt und dem Ruin entgegengeführt werden würden.

△ **Aus dem Kreise Buk**, 27. Oktober. [Jahrmarkt. Gesperrte Brücke. Versetzung und Vakanz. Viehkrankheiten.] Auf dem am 19. d. M. zu Grätz abgehaltenen Jahrmarkte war der Geschäftsverkehr, obgleich derselbe von Verkäufern und Käufern sehr zahlreich besucht war, nicht bedeutend, weil die Landleute der Umgegend, die in diesem Jahre nur im Besitze geringer Geldmittel sich befinden, ihre Einkäufe auf die allernothwendigsten Bedürfnisse beschränkten. Etwas mehr Lebhaftigkeit zeigte sich auf dem Viehmarkte. In sehr großer Anzahl war Rindvieh auf den Markt gebracht worden und dasselbe fand, da sehr viel Händler auf dem Markt anwesend waren, zu Preisen in mittlerer Höhe Absatz, während Pferde, für welche nur wenige Käufer vorhanden, meistens zu niedrigen Preisen abgegeben wurden. Sehr lebhaft wurden zur Mast geeignete Schweine, die zahlreich auf den Markt getrieben waren, begehrt und zu mittleren und höheren Preisen gekauft. — Die Vorarbeiten zu der neuen Chaussee-Brücke auf der Strecke Neutomischel-Bolewice am Eingange der Stadt Neutomischel sind so weit gefördert, daß die alte Brücke völlig zum Abbruch gelangen kann. Es ist diese deshalb bis auf Weiteres für jeden Verkehr gesperrt. Bis zur Aufhebung der Sperrung hat das Publikum den Weg über die Nothbrücke und durch das Stein'sche Gehöft zu nehmen. Fuhrwerke, welche die Nothbrücke benutzen wollen, dürfen mit mehr als 20 Zentnern nicht beladen sein. Den Anordnungen des Brückenwärters ist Folge zu leisten. — Der Lehrer Hinz zu Trzcianka ist vom 1. Januar k. J. ab nach Zlotkowo, Kreis Posen, versetzt worden und wird durch den Weggang desselben vom 1. Januar k. J. ab die evangelische Lehrerstelle zu Trzcianka mit einem Gesammteinkommen von 750 Mk. neben freier Wohnung und Feuerung erledigt. Der Schulvorstand hat das Präsentationsrecht. — Unter dem Rindvieh des Dominiums Linde ist der Milzbrand und unter den Pferden des Dominiums Dürrnhund die Rotzkrankheit ausgebrochen, während der Milzbrand unter dem Rindvieh der Deputanten auf dem Vorwerke Posadowko erloschen ist.

△ **Rogasen**, 27. Oktober. [Versammlung.] Heute fand hier unter Vorsitz des Landraths v. Nathusius eine Versammlung von Vertrauensmännern statt, um Betreffs der vom Reichstage beschlossenen Resolution wegen Beschränkung der Wechselfähigkeit ihre Ansicht auszusprechen. Fast alle Schichten der Bevölkerung, wie Kaufleute, Handwerker z. waren in der Versammlung vertreten, außerdem waren zwei der hiesigen Amtsrichter, die Vertreter der hier domizilirten Genossenschaften, so wie der Magistrat anwesend. Nach längerer Debatte wurde etwa folgende Resolution gefaßt: Eine Beschränkung der Wechselfähigkeit würde nur für diejenigen Personen, mit Ausnahme der im Firmenregister Eingetragenen, anzurathen sein, welche das 25. Lebensjahr noch nicht überschritten haben. Bei Landwirthen jedoch soll der Richter in den Stand gesetzt werden, gegen leichtsinnige oder die Bedeutung des Wechsels nicht zu erfassen vermögende Personen, auf Antrag eines nahen Verwandten oder eines Hypothekengläubigers die Unfähigkeit zur Ausstellung von Wechseln auszusprechen.

⁂ **Aus dem Bomster Kreise**, 26. Oktober. [Brandstiftungen.] Wenige Dörfer unserer Provinz sind wohl in den letzten Jahren so von Brandstiftungen heimgesucht worden, wie das Dorf Altkloster im diesseitigen Kreise. Den unausgesetzten Bemühungen der Behörden ist es endlich gelungen, den Anstifter der am 27. Januar 1866, 30. Dezember 1879, 4. Januar 1880 stattgefundenen Brände und eines Brandstiftungsversuchs im Jahre 1877 in der Person des Eigenthümers Anton Heinze aus Altkloster zu ermitteln, und ist derselbe am 22. d. Mts. durch das Schwurgericht zu Meseritz dafür, wie schon erwähnt, mit einer zwölfjährigen Zuchthausstrafe belegt worden. Leider haben die Brandstiftungen in Altkloster nach der Verhaftung des Heinze noch nicht ihr Ende erreicht, es sind vielmehr seit dem April dieses Jahres schon wieder drei Brandfälle vorgekommen.

□ **Schrimm**, 25. Oktober. [Dampfdroschke.] Wie man hört, hat der hiesige Uhrmacher K. bei dem Herrn Ober-Präsidenten die Ertheilung der Erlaubniß zur Inbetriebsetzung einer nach der Bollée'schen Erfindung konstruirten Dampfkalesche nachgesucht. Dieselbe soll Passagiere zwischen Schrimm und Czempin befördern.

△ **Aus dem Kreise Fraustadt**, 26. Oktober. [Einweihung eines neuen Schulhauses. Auch eine „würdige Zurückhaltung".] In dem Dorfe Brenno, hiesigen Kreises, Distrikt Luschwitz, waren die Schulverhältnisse in den letzten Jahren in eine bedenkliche Lage gerathen. Nicht nur war die Schülerzahl, die über 200 angewachsen war, für den einen bis jetzt angestellten Lehrer eine viel zu große, sondern das Schullokal selbst war durchaus nicht mehr für den Unterricht geeignet. Ein zweiter Lehrer sollte angestellt werden, doch mußte vor Allem für ein passendes Schulzimmer Sorge getragen werden. Die dortige (katholische) Schulgemeinde hatte sich willig finden lassen, unter schweren Opfern für ein passendes Schulhaus zu erbauen zu lassen. Dasselbe ist im Laufe des vergangenen Sommers fertig gestellt und ist heute feierlich eingeweiht worden. Zu diesem Akte hatten sich Vormittags 11 Uhr der Kreislandrath Herr von Rheinbaben aus Fraustadt, der königliche Kreisschulinspektor Herr Fehlberg aus Lissa und der Distriktskommissarius Herr Leirer aus Luschwitz eingefunden. Die Schulvorstandsmitglieder, die Baurepräsentanten, welche den Bau des Schulhauses geleitet hatten, sämmtliche Schulkinder und der Lehrer des Ortes, sowie aus der Umgegend mehrere Lehrer hatten sich vor dem alten Schulhause versammelt und sich zu einem Zuge formirt, der sich alsdann unter Vorantritt der bereits mit Fahnen versehenen Herren unter dem Absingen eines Chorals in polnischer Sprache nach dem neuen Schulhause bewegte. Nachdem die Thüren desselben geöffnet worden, wurde ein Kruzifix und alsdann das Bildniß unseres Kaisers über die Schwelle des neuen Gebäudes gebracht, bevor der Zug dasselbe betrat. Der ganze Zug trat in dem Schullokale zu ebener Erde ein. Die ersten Worte, zu welchen die Kinder in dem neuen Schulzimmer ihre Lippen öffneten, waren die Gebet, welchem sich ein in deutscher Sprache gesungener Choral „Großer Gott, wir loben Dich" anschloß. Hierauf richtete Herr Kreisschulinspektor Fehlberg an die Gemeindemitglieder und die Schulkinder eine Rede in polnischer Sprache, in welcher er unter Anderem darauf hinwies, daß die Gemeinde mit Recht diesen Tag festlich begehe, da dieselbe unter Opfern, welche ihr nicht leicht geworden, nunmehr ein Gebäude fertiggestellt habe, in welchem nicht nur ihre Kinder, sondern, so Gott will, noch die Kinder vieler Generationen in Zucht und Sitte und zu guten Staatsbürgern erzogen und mit den für das Leben erforderlichen Kenntnissen und Fertigkeiten ausgerüstet werden sollen. Nach dem Gesange eines zweiten polnischen Chorals ergriff der Kreislandrath Herr v. Rheinbaben das Wort und führte namentlich aus, wie an Gottes Segen Alles gelegen sei. Er sprach im Zusammenhange hiermit auch sein Bedauern darüber aus, daß der dortige Dekan und Probst Veith es verschmäht habe, dem Feste, welches zunächst ein Dankfeier an den lieben Gott sein sollte, durch seine Mithilfe die kirchliche Weihe zu geben. Die Nationalhymne „Heil Dir im Siegerkranz" und ein kräftiges Hoch auf Sr. Majestät unsern Kaiser, in welches die Versammlung mit einstimmte, beschloß diese einfache, aber würdige Feier. — Der dortige Dekan und Probst Veith hatte es, trotzdem er von dem Kreis-Schulinspektor Herrn Fehlberg darum gebeten worden war, abgelehnt, an diesem Tage für die Gemeindemitglieder und die Schulkinder eine besondere Messe zu lesen und den bei solchen Einweihungen üblichen kirchlichen Segen zu spenden, indem er „in würdiger Zurückhaltung" zu verstehen gab, daß er an einer von einer königlichen Behörde geleiteten Schulfeierlichkeit dieser Art unter keinen Umständen Theil nehmen wolle. Man vergleiche mit diesem Verhalten die in der letzten Zeit wieder laut in den Vordergrund getretene Klage der Zentrumspartei darüber, daß den katholischen Geistlichen immer noch nicht die Lokal-Schulinspektionen zurückgegeben worden sind, und der Schluß ergiebt sich von selbst.

□ **Meseritz**, 26. Oktober. [Amtseinführung.] Durch den gestern hier eingetroffenen Herrn Regierungs-Präsidenten Wegner aus Posen wurde heut in öffentlicher Sitzung der städtischen Behörden unser neugewählter Bürgermeister Herr Dolega feierlich in sein Amt eingeführt. In seiner, den feierlichen Akt eröffnenden Ansprache dankte der Herr Präsident im Namen der königl. Regierung zunächst dem in den wohlverdienten Ruhestand getretenen Bürgermeister Scholtz für seine langjährige, pflichtgetreue Amtsthätigkeit, sprach auch dem Beigeordneten, Apotheker Wolff für die von ihm bewirkte lange Vertretung seine Anerkennung aus und ermahnte darauf den neuen Bürgermeister in warmen Worten, das Wohl der hiesigen Stadt sich immer angelegen sein zu lassen und seine Amtspflichten treu und gewissenhaft zu erfüllen. Nachdem der hohe Herr den neuen Bürgermeister darauf eidesstattlich verpflichtet und ihm seine Bestallung ausgehändigt hatte, schloß er den Akt mit einem dreimaligen Hoch auf Se. Majestät unsern Kaiser und König, in das die Versammlung begeistert mit einstimmte. Hierauf ließ sich der Herr Präsident die Magistratsmitglieder und Stadtverordneten, sowie die städtischen Beamten vorstellen und richtete an mehrere derselben freundliche Worte. Nachmittags fand im Saale des Hotel Spielhagen ein Diner statt, dem etwa 60 Personen beiwohnten.

u. **Rawitsch**, 26. Oktbr. [Vortrag. Lehrerverein. Von der Realschule. Schnee. Rohheiten.] Am Mittwoch hielt Redakteur Lange aus Dresden im Handwerkerverein einen Vortrag über die Mormonen. — Der hiesige Lehrerverein hielt seine Versammlung fürs laufende Vierteljahr Sonnabend den 23. d. M. ab. Nach Erledigung von geschäftlichen Mittheilungen brachte Lehrer Hlubek eine Arbeit über Volkspoesie zum Vortrage. Referent beantwortete zuerst die Frage: Was ist Volkspoesie? Sodann führte er die einzelnen Arten derselben auf und behandelte ausführlich das Volkslied. — In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend hatten wir bedeutenden Schneefall, der auch den Tag hindurch noch anhielt. Die Nacht darauf trat ziemlich starker Frost ein. Infolge dieses Wetters haben die Landwirthe der hiesigen Gegend bedeutenden Schaden, da viele von ihnen die Kartoffel- und Rübenernte noch nicht beenden konnten. — Die Rohheiten unter der heranwachsenden Jugend mehren sich hierorts und machen unserer Polizei viel zu schaffen. Vor ca. 14 Tagen sind in einer Nacht mehrere Schilder von den Häusern abgebrochen worden. Als ein Bürger in der Mitternachtsstunde durch vier Strolche an dem Vorschieber seiner Ladenfenster rumoren hörte und dieses verhindern wollte, mußte er flüchten, weil er angegriffen wurde. Der Unterricht in der Fortbildungsschule, der in den Abendstunden ertheilt wird, ist durch Ungehörigkeiten von Vorübergehenden schon öfters gestört worden. In der Nacht vom Sonntag zum Montage sind in der Realschule und der Knaben-Bürgerschule mehrere Fensterscheiben muthwillig eingeworfen worden.

—r— **Wongrowitz**, 27. Oktober. [Jahrmarkt.] Viele Verkäufer, aber wenige Käufer, das ist wohl die treffendste Charakterisirung unseres heutigen Marktes. Lange Gassen mit Buden mochten zum Kaufen einladen, am meisten Schnittwaarenhändler, aber auch Wintergarderoben fand man in Menge. Das beste Geschäft werden wohl die Rauchwaarenhändler gemacht haben, an deren Buden fast den ganzen Tag über ein kauflustiges Völklein fluthete, um vorerst Meßprobe zu halten. Vieh war in großer Menge angetrieben, zumeist Pferde für Ackerwirthschaft, die dann auch noch den besten Absatz fanden.

Bromberg, 27. Okt. [Gründung eines prähistorischen Vereins.] Es liegt, so schreibt die „O. Pr.", die Absicht vor, behufs einheitlicher Sammlung der in unserer Gegend zahlreich gemachten Funde prähistorischer Gegenstände, besonders aus der Steinzeit, einen Verein ins Leben zu rufen. Bekanntlich sind derartige Funde in den im diesseitigen Regierungsbezirke in großer Zahl, so besonders in der Zniner Gegend, angetroffenen Hünengräbern, die geöffnet wurden, gemacht worden, die bezüglichen Forschungen beschränkten sich bisher aber lediglich auf das Vorgehen einzelner Personen, die sich für die Sache interessirten. Um die für die Kulturgeschichte der Urbewohner unserer Gegend so hochwichtigen Forschungen systematisch zu betreiben und die gemachten Funde zu sammeln, soll hierorts zu diesem Zweck ein Verein gegründet werden.

Bromberg, 28. Oktbr. [Delegation zur Eisenbahn-Konferenz.] Der Verwaltungsrath des ostpreußischen landwirthschaftlichen Zentral-Vereins hat durch den Oberpräsidenten die Mittheilung erhalten, daß bei den Eisenbahnkonferenzen in Bromberg in Zukunft fünf Vertreter der landwirthschaftlichen Vereine mitwirken sollen. Die Behörde ist der Ansicht, es möchten diese Vertreter durch den Provinzialausschuß bezeichnet worden, der Verwaltungsrath des Zentralvereins dagegen hat seine Meinung dahin geäußert, daß die betreffenden wirthschaftlichen Korporationen direkt die Wahl dieser ihrer Vertreter bewirken möchten. (Brb. Ztg.)

‡ **Inowrazlaw**, 25. Oktober. [Höhere Töchterschule. Baumanpflanzungen. Schlachthaus. Beamten-Verein. Pferderennen.] In der letzten Sitzung der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung kam u. a. auch die Angelegenheit wegen Uebernahme der höheren Töchterschule des Fräulein Mayer an die Stadt zur Besprechung. Der Gegenstand war schon in der vorletzten Sitzung eingehend erörtert und sodann einer Kommission zur Vorberathung übergeben worden. Die Kommission hat nun das Bedürfniß für die Uebernahme der qu. Schule anerkannt, dieselbe konnte indeß in Rücksicht darauf, daß die Stadt zur Schule einen Zuschuß von 9000 Mark zu leisten haben würde, nur dann empfehlen, wenn die Regierung sich entschlösse den in Aussicht gestellten Zuschuß von 1200 Mark auf 5000 Mark zu erhöhen. Die Versammlung schloß sich dieser Ansicht der Kommission an und es sollen bei der Regierung die erforderlichen Schritte unternommen werden. — In derselben Sitzung wurde u. a. ferner mitgetheilt, daß die Provinzialverwaltung die Absicht hat, an der Bahnhofsstraße, die gegenwärtig gepflastert wird, eine einreihige Baumallee anzulegen; es wird der Stadt anheimgegeben, die zweite Reihe von Bäumen zu pflanzen. Die Versammlung geht auf den Vorschlag ein und es soll der Magistrat mit der Ausführung betraut, derselbe ferner ersucht werden, in kürzester Zeit einen Bepflanzungsplan für die Stadt vorzulegen. Die Versammlung bewilligt einen einmaligen Betrag von 300 Mark zum Zweck von Baumanlagen und stellt ferner eine dauernde Subventionirung des hiesigen Verschönerungs-Vereins in Aussicht. Namens des letzteren macht sich der Vorsitzende, Stadtv. v. Grabski verbindlich, für die Anlage von Promenaden, Alleen 2c. wirksam zu sein. — Das neu erbaute Schlachthaus wird am 1. Nov. d. J. seiner Bestimmung übergeben werden, in der letzten Zeit ist, nachdem die betreffenden Baulichkeiten aufgeführt worden waren, die Schlachthofsanlage mit Wasserleitung und Gasleitung versehen worden. An Schlachtgebühr wird im Schlachthause erhoben werden für ein Rind 2 Mark, ein Schwein 1,50 Mark, ein Kalb, ein Hammel oder eine Ziege je 50 Pf. Zum Schlachthofs-Inspektor ist der ehemalige Gensdarm Gutzke von hier bestellt worden, die Funktionen als Fleischbeschauer auf Trichinen werden die Herren Apotheker Seherr oder dessen erster Gehülfe und Fräulein Adelheid Meyer ausüben und die Oberaufsicht über das Schlachthaus ist dem Agenten Stoltz übertragen worden. — Am 23. d. M. fand hierselbst eine Quartalsversammlung des hiesigen Beamten-Zweigvereins statt. In derselben wurde u. A. der Anschluß des Vereins an die Bairische Hypothekenbank, Abth. für Feuerversicherungswesen, beschlossen. In der Sitzung hielt ferner Oberlehrer Quade einen Vortrag über das preußische Beamtenthum unter Friedrich Wilhelm I. und zwar bildete der Vortrag den Schluß einer in der vorigen Quartalsversammlung begonnenen Skizze. — Das Pferderennen des hiesigen Kujawischen Reitervereins ist nunmehr auf Sonntag, den 31. d. M., angesetzt worden.

△ **Janowitz**, 27. Oktober. [Feuer. Sturm.] Vor einigen Tagen brannte in dem 1¼ Meilen von hier entfernten Dorfe Springberg die dem Gutsbesitzer Stolz gehörige Wirthschaft fast total nieder. Ueber die Entstehungsart des Feuers ist bis jetzt noch Nichts bekannt.

— Auch unser Städtchen und Umgegend ist von dem schrecklichen Sturme nicht verschont geblieben. Einen ziemlichen Schaden erlitt Rittergutsbesitzer Herr Kühn auf Wlozanowo, dem vom Sturm ein Speicher vollkommen abgedeckt wurde und dabei ein großer Theil Spreue, die auf dem Boden ausgeschüttet war, verloren ging. In dem nahen Dorfe Zroczin, dem Grafen v. Bninski gehörig, wurde eine Kuh durch vom Winde gelockertes Gemäuer erschlagen. Auf dem Wege nach Wongrowitz wurden alte Pappeln umgeworfen.

Landwirthschaftliches.

Der polnische landwirthschaftliche Verein für die Kreise Posen und Samter hat in seiner am Montag in Posen abgehaltenen Versammlung verschiedene Beschlüsse gefaßt, welche die gegenwärtigen volkswirthschaftlichen Tagesfragen berühren. Bezüglich der Wechselfähigkeit hat sich die Versammlung für die Beschränkung derselben ausgesprochen. Den Landwirthen soll das Recht der Wechselfähigkeit nur öffentlichen Bankinstituten gegenüber, zu welchen auch die Sparkassen und Gewerbsgenossenschaften gehören, zustehen; unbeschränkte Wechselfähigkeit sollen nur diejenigen Landwirthe haben, welche in ein zu edirendes Wechsel-Register eingetragen sind. Es sei jedoch zu wünschen, daß die Regierung, im Falle der Beschränkung der Wechselfähigkeit, dahin wirke, daß die Reichsbank den Landwirthen den Kredit für landwirthschaftliche Produktion erweitere und zugänglich mache. Ferner hat sich die Versammlung für die Regelung des Erbschaftsrechtes der bäuerlichen Grundbesitzer im Sinne des bekannten Antrages des Abgeordneten Schorlemer-Alst ausgesprochen. Es sei dahin zu wirken, daß die bäuerlichen Grundbesitzer in Zukunft Hypotheken-Darlehne nur aus ständischen Kreditinstituten entnehmen dürfen und daß ihnen somit die Hypotheken- und Privatbanken unzugänglich werden. Das Theilungsrecht des Grundbesitzes soll für bäuerliche Grundstücke auf ein bestimmtes Arealminimum beschränkt werden. Es sei anzustreben, daß die Großgrundbesitzer bäuerliche Besitzungen nur in seltensten Fällen ankaufen. Schließlich wurde beschlossen, den Vorstand des landwirthschaftlichen Zentralvereins aufzufordern, eine Petition um Verminderung von Lasten und Steuern zwecks Linderung der gegenwärtigen Nothlage der Landwirthe an die Regierung zu richten.

Schneidemühl, 28. Oktober. [Kartoffelernte. Witterung und Winterbestellung.] Die Kartoffelernte ist in unserer Gegend fast beendigt und sind die Landwirthe mit dem Ertrage zufrieden. Die Preise haben sich deshalb, wie man fürchtete, nicht erhöht, vielmehr sind dieselben ermäßigt worden. Für einen Scheffel guter Eßkartoffeln werden, wie in früheren Jahren, ebenfalls nur 1,50 M. bis 1,75 M. gezahlt. Aufkäufe von Kartoffeln für England finden bis jetzt in diesem Jahre hier nicht statt, wohl aber für die hiesige und die Küstriner Stärke- und Syrupfabriken. — Die anhaltende nasse Witterung hat die Winterbestellung sehr beeinträchtigt, auf den Niederungen sogar theilweise unmöglich gemacht. Die bereits im September bestellten Aecker bieten in dem jungen Grün der Saaten einen herrlichen Anblick dar.

Das Rupfen der Gänse. Wenn man Gelegenheit hat, viel durch das flache Land zu gehen, begegnet man im Sommer mehr oder wenger großen Gänseheerden, an denen noch die grausamste Thierquälerei verübt wird, gegen welche leider bisher noch wenig angekämpft wurde. Es kann wohl nichts schmerzhafteres geben, als einen Vogel bei lebendigem Leibe seines Federkleides zu berauben, wie dies bei den Gänsen fast allerorts üblich ist. Freilich sind Gänsefedern baares Geld und eine große Heerde giebt dem Besitzer augenblicklich eine ganz nette Ernte, doch an den Schaden denkt er nicht, der ihm dadurch entsteht, daß er in so roher Weise der Natur vorgreift. Geschieht das Rupfen bei ungünstiger Witterung, so ist, abgesehen von der Thierquälerei, Krankheit und Tod einzelner, oft vieler Thiere die Folge; nun geschieht aber diese unmenschliche Schinderei drei Mal im Jahre; da ist es dann kein Wunder, wenn wir im Herbste statt prächtiger, kräftiger Gänse reine Krüppel erhalten, welche nur durch vieles theures Futter annähernd brauchbar und für die Küche tauglich gemacht werden können. Die zur Fortpflanzung bestimmten Exemplare aber haben ein noch weit weniger angenehmes Leben, denn diese werden Jahre lang mit dem Rupfen gemartert und sollen dabei noch Lust und Kraft zum Eierlegen, Brüten und Aufziehen der Jungen haben. Nun, die Folgen bleiben nicht aus; so gemarterte und geschwächte Thiere erzeugen schwächliche Nachkommen und diese in spärlicher Anzahl, der Landwirth, welcher seine Gänse rupft, reißt sich selbst den Gewinn aus der Tasche und schadet sich selbst. Der Landwirth in Pommern macht eine Ausnahme, er läßt der Gans das Federkleid, d. h. nicht aus Mitleid, sondern in Folge richtiger Berechnung, er leiht es ihr nur und nimmt am Ende durch einen kühnen Schnitt in die Kehle ein dreifach werthvolleres Federkleid mit dem darunter herrlich entwickelten fetten Balg. Nach angestellten Versuchen steht der Federgewinn durch das dreimalige Rupfen der Gänse, der sich auf 60—80 Gramm Federn im Werthe von 40—60 Pf. beläuft, nicht im Verhältnisse zu dem Verbrauch von Futter, um die ausgerupften Federn zu ersetzen. 15 Gramm Federn gleichen einem Verluste von 1 Kilo Fleisch und Fett und eben so viele Federn, wenn sie geschlachtet werden. Dies weiß der pommer'sche Landwirth, deshalb übt er Humanität, die ihm reichlichsten Segen bringt. Möchten es alle Gänsezüchter nachmachen!

Welche Kosten die Heuschrecken verursachen zeigt ein Bericht des „Golos“ aus Tiflis, worin es heißt: Ungefähr drei Monate lang haben die Arbeiten zur Vertilgung der Heuschrecken gedauert. Welche kolossale Arbeitslast hierbei der Bevölkerung zugefallen war, läßt sich schon daraus schließen, daß in dem Kreis Gori allein täglich gegen 20,000 Menschen in Thätigkeit waren, von denen reichlich die Hälfte aus dem Kreis Achalzych, aus Ossetien und selbst aus Imeretien herbeigeholt worden war. Dafür waren aber auch von den Getreidefeldern im Kreis im ganzen blos 2 Prozent den Heuschrecken zum Opfer gefallen. Ueberhaupt ist im ganzen Land für viele Millionen Getreide und Heu gerettet worden bei einem Aufwand seitens der Krone von ungefähr nur 200,000 Rubeln und der erwähnten Arbeit der Bevölkerung. Diese Arbeit hat freilich selbstverständlich indirekt der ländlichen Bevölkerung auch nicht geringen Schaden zugefügt. Eine Menge Gärten sind infolge dessen unbestellt, viele Weizenfelder unbesät und überhaupt eine Menge wirthschaftlicher Arbeiten unausgeführt geblieben.

Aus dem Gerichtssaal.

* Nach einer Entscheidung des Reichsgerichts, II. Strafsenats, vom 28. September d. J., macht sich ein Zeitungsspediteur in einem Orte mit Postanstalt, welcher unter Umgehung der Postbestellung sich durch einen besonderen Boten die in einem anderen großen Orte erscheinenden Zeitungen in den verschiedenen Zeitungsexpeditionen sammeln und überbringen läßt und sodann die Zeitungen seinen Abonnenten zuschickt, keiner Postkontravention schuldig. Ebenso ist die Weiterbeförderung eines Theils der Zeitungen von Seiten dieses Spediteurs durch einen Expressen an Spediteure anderer Ortschaften unter Umgehung der Postbeförderung eine erlaubte.

* Roman-Prozeß. Daß die Pfade des Roman-Schriftstellers nicht immer ungefährdet sind und seine poetischen Gestaltungen bisweilen auch zur Verantwortung ihrer idealen Existenz gezogen werden, beweist jetzt ein Prozeß, der gegen August Niemann angestrengt ist. Derselbe soll in seinem neuen Roman „Eine Emancipirte“ thatsächlichen Verhältnissen und bekannten Personen in Gotha zu nahe getreten sein, und die Aufregung in dieser kleinen Residenz ist groß. Einer der angeblich Betroffenen, ein hochgestellter Justizbeamter, hat sogar beim Landgericht in Gotha eine Klage wegen verläumderischer Beleidigung gegen den Autor anhängig gemacht, da er behauptet, in einer Figur des Romans kenntlich gemacht zu sein. Da dieser Prozeß für literarische Verhältnisse in den weitesten Kreisen von Interesse ist, werden wir nicht versäumen, den weitern Verlauf desselben mitzutheilen.

* Die richterliche Zuerkennung einer Buße Seitens des Beleidigers an den Beleidigten, welche gesetzlich (§ 188 Str. G. B.) an die Voraussetzung geknüpft ist, daß die Beleidigung nachtheilige Folgen für die Vermögensverhältnisse, den Erwerb oder das Fortkommen des Beleidigten mit sich bringt, wird, nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, II. Strafsenats, vom 13. Juli d. J., durch die schlechten Vermögens- und Erwerbsverhältnisse des Beleidigten nicht ohne Weiteres ausgeschlossen.

* Nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts vom 23. Febr. d. J. sind die Ufer von Inseln im Meere Staatseigenthum, über dessen Benutzung die Staatsverwaltung entscheidet.

* Der Widerstand gegen Forst- und Jagdbeamte in der Ausübung ihres Berufs ist nach § 117 des Strafgesetzbuchs strenger zu bestrafen, als der Widerstand gegen sonstige Exekutivbeamte. In Bezug darauf hat das Reichsgericht, III. Strafsenat, durch Erkenntniß vom 15. Mai d. J. ausgesprochen, daß die strengere Strafbestimmung des § 117 auf den Fall keine Anwendung findet, wenn die That in der Forst oder bei unmittelbarer Verfolgung aus der Forst verübt wird. Vielmehr ist § 117 auf alle Fälle des Widerstandes anzuwenden, welcher den Forst- und Jagdbeamten bei Handhabung des Forst- und Jagdschutzes und in Beziehung auf eine Amtshandlung sowohl innerhalb der Forst als auch außerhalb derselben geleistet wird, welche innerhalb ihrer örtlichen und sachlichen Zuständigkeit gelegen war.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Deutsche Reichsanleihe.** Es ist charakteristisch, daß, während sonst, sobald die Kreirung eines Betrages Deutscher Reichsanleihe im Reichsanzeiger und in der Gesetzsammlung publizirt war, sofort die Offerenten die Reichsregierung wegen Uebernahme des Reichsanleihebetrages bestürmten, sich jetzt Niemand veranlaßt sieht, sich um die Uebernahme der 37,600,000 Mark 4 prozentiger Deutscher Reichsanleihe zu bewerben. Das sogenannte „Preußische Anleihe-Konsortium“ befindet sich noch in dem glücklichen Besitz preußischer Konsols, die es s. Z. zu einem Course von 100½ Proz. übernommen hat und welche sie noch immer nicht ohne Verlust verkaufen kann. Selbstverständlich denkt dieses Konsortium so lange nicht an eine Uebernahme Deutscher Reichsanleihe. Auch von anderen Seiten ist einstweilen ein Gebot nicht erzeugt worden. Es wird somit noch einige Zeit vergehen, ehe der jetzt kreirte Betrag Deutscher Reichsanleihe an den Markt treten wird.

** **Bank von Frankreich.** „Par. Bourse“ berichtet, daß der Bank von Frankreich seit ihrem letzten Ausweise ein Betrag von etwa 15 Mill. Frcs. Gold entzogen wurde. Es fließe Gold nach und über Oesterreich ab. Gegenüber den Rathschlägen, nach denen die Bank mehr 100 Francs-Billets emittiren solle, um Gold aus der Zirkulation in ihre Kassen zu ziehen, konstatirt der „Mess. de Paris“, daß Ende Juni 1879 490 Mill. Frcs., Ende Dezember 1879 540 Mill., Ende Juni 1880 584 Mill. am 21. Oktober 1880 635 Mill. in 100 Francs-Billeten umliefen. Die Bank habe also in kaum 16 Monaten für 140 Mill. solche Billets in Umlauf gebracht, so daß der Gesammtbetrag der 100 Francs-Scheine gegenwärtig ⅓ des gesammten Notenumlaufs ausmacht. Trotzdem ist nicht Gold in die Bank geflossen, sondern Silber, während ihr beständig Gold entzogen wurde.

** **Goldeinfuhr in Newyork.** Aus Newyork wird telegraphirt, daß die dortige letztwöchentliche Goldeinfuhr 6,348,300 Doll. und das Total seit 1. August d. J. 38,755,000 Doll. beträgt.

** **Wiener Stadt-Anleihe von 1874** (100 fl.-Loose.) Verloosung vom 1. Oktober 1880. Auszahlung vom 3. Januar 1881 ab.

Serien: No. 179 345 802 815 906 1760 1782 1802 2198 2629 2731 2744.

Gewinne: Ser. 906 No. 1 à 200,000 fl. — Ser. 1802 No. 15 à 30,000 fl. — Ser. 2198 No. 41 à 10,000 fl.

Ser. 179 No. 82, Ser. 345 No. 38, Ser. 802 No. 27, Ser. 815 No. 11, Ser. 2198 No. 94 à 1000 fl.

Ser. 179 No. 6 20 32, Ser. 345 No. 71, Ser. 802 No. 25 90, Ser. 815 No. 19 97, Ser. 1782 No. 32, Ser. 2731 No. 15 68, Ser. 2744 No. 38 à 350 fl. Alle übrigen in verschiedenen Serien enthaltenen Nummern erhalten 130 fl.

** **Ungarisches Staats-Anlehen von 54 Millionen Silber-Gulden.** Verloosung vom 1. Oktober 1880.

à 1000 Gulden = 100 Sterl. No. 85 120 167 211 215 299 531 643 647 687 711 747 814 849 926 936 1053 120 220 299 315 340 439 494 626 668 680 690 736 772 877 880 905 908 2156 237 328 427 442 463 483 606 615 631 714 744 756 773 820 896 969 3002 9 41 74 82 144 211 325 407 538 554 575 624 658 672 4013 48 152 264 293 332 430 470 476 502 515 562 592 613 617 696 734 796 832 840 869 906 925 930 5057 87 122 194 324 522 659 729 777 784 841 891 956 564 6024 71 93 100 117 125 128 158 278 318 350 503 522 540 554 603 682 780 823 842 904 928 7064 124 143 176 190 206 262 347 394 407 453 459 575 644 737 762 764 771 798 799 850 871 916 973 8031 39 117 129 223 258 263 529 542 550 605 634 666 792 880 926 928 950 973 978 9048 96 122 138 158 198 201 211 213 297 407 442 514 523 580 582 699 724 739 747 860 886 895 964 10273 433 468 518 584 654 824 885 900 915 939 981 11048 64 145 165 252 325 345 346 371 403 419 458 488 656 677 755 775 825 864 912 916 921 922 932 945 12001 12 137 239 310 335 355 394 417 442 444 578 619 681 747 786 793 862 910 921 13043 63 71 88 147 198 262 264 304 408 429 469 471 509 531 609 653 670 691 696 739 767 770 811 816 831 894 915 980 994 996 14022 59 121 133 148 272 303 381 471 551 610 910 914 925 960 979 996 15080 137 176 259 269 406 535 569 570 580 606 614 645 692 748 791 892 924 16158 215 216 258 259 416 487 553 599 622 645 658 670 723 757 924 979 17024 38 53 55 98 106 157 186 202 216 227 228 334 397 453 538 545 587 613 663 746 800 803 869 984 18028 153 232 323 343 535 635 700 830 874 885 928 942 19022 32 70 215 230 300 305 391 409 444 453 475 624 643 764 769 805 905 907 922 983 992 993 20000 123 134 199 354 376 386 406 501 613 654 663 755 769 771 774 776 787 839 859 883 933 21060 282 380 465 472 501 503 554 566 587 598 696 757 763 789 832 834 22035 74 84 166 208 254 373 394 443 473 483 521 559 598 609 654 744 750 781 791 810 885 911 940 999 23009 23 52 108 116 138 147 231 300 381 401 410 467 521 596 602 628 732 772 846 851 857 902 943 24002 6 118 213 227 279 328 333 341 356 365 386 471 493 495 498 550 564 607 608 679 696 701 853 933 945 957 968 25145 280 308 337 340 381 445 515 628 725 740 748 835 838 875 877 956 965 26003 113 137 254 313 314 319 494 496 525 543 546 560 578 643 674 696 772 812 848 908 990 993 27023 55 192 224 238 415 623 649 670 689 698 27715 745 831 859 940 28006 9 147 167 261 489 547 598 632 698 738 883 897 935 955 967 983 29033 72 73 89 94 99 100 144 174 179 261 265 293 312 313 334 368 382 406 531 547 697 924 943 966 30031 43 118 180 260 413 529 532 631 685 726 750 803 810 816 845 848 914 924 931 970 31179 216 359 435 476 546 548 646 702 713 741 787 872 985 32030 133 157 160 173 218 247 279 315 321 411 542 683 700 761 824 825 858 859 904 921 970 33034 40 52 70 121 161 339 429 484 600 622 761 833 861 888 891 954.

à 5000 fl. = 500 Sterl. 34005 122 133 183 268 334 357 359 426 440 463 486 507 518 528 555 575 581 639 682 850 936 962 971 35005 6 38 201 219 254 370 442 544 609 635 646 667 784 893 906 982.

à 10,000 fl. = 1000 Sterl. 36020 89 231 244 262 362 377 505 517 551 569 580 608 701 713 763 818 854 946 984.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Die von Richard Fleischer herausgegebene im Verlage von Otto Janke in Berlin erscheinende „Deutsche Revue“ tritt mit dem soeben erschienenen Oktoberheft den fünften Jahrgang ihres Bestehens an. Wie sehr sich bisher dieses in der Gunst und Achtung des Publikums befestigte Unternehmen in seinem Vorschreiten immer mehr zu einer wirklichen Pflegestätte aller geistigen Interessen unseres öffentlichen politischen und wissenschaftlichen Lebens entwickelt hat, bestätigt aufs Neue das vorliegende erste Heft des fünften Jahrgangs. Robert Hamerling eröffnet dasselbe mit einer Erzählung aus der Gegenwart, der berühmte Aegyptologe H. Brugsch-Bey bietet im Gegensatz dazu eine getreu nach der hieroglyphischen Urkunde bearbeitete alt-ägyptische Erzählung „Des Priesters Rache“ betitelt. Es folgen hochinteressante und für die Persönlichkeit des Verstorbenen besonders charakteristische „Reisebriefe“ aus den nachgelassenen Papieren des General-Feldmarschalls Grafen Roon. Hieran schließt sich eine Abhandlung des bekannten Historikers Kluckhohn: „Zur Geschichte der Juden im Alterthum und Mittelalter“; — vom Generalstabsarzt Dr. v. Nußbaum in München: „Eine kleine Hausapotheke“, ein Artikel von praktischem Interesse für Jedermann; — Professor Haushofer: „Der Einzelne in der Masse“; — Forstrath Nördlinger: „Die baum-physiologische Bedeutung des kalten Winters 1879/80. Ein aus berufener Feder stammender Artikel orientirt über „Deutschlands Betheiligung an der Entwicklung der Physik in der neuesten Zeit, Justus Carriere berichtet „Ueber die Regenerationserscheinungen im Thierreiche“, F. Reber, der Direktor der Münchener Museen behandelt „Die Deutsche Renaissance und die Grenzen ihrer Anwendung“, Dr. Nerrlich veröffentlicht aus Jean Paul's Nachlaß eine Abhandlung des 17jährigen Jean Paul über Toleranz und endlich wendet sich Otto von Leixner mit schneidiger Schärfe gegen die leidige deutsche Gepflogenheit über der Sucht nach fremden, namentlich französischem dramatischen und literarischen Erzeugniß, zur Mißachtung und dem Verfall des einheimischen beizutragen. Eine literarisch-kritische Umschau bildet den Schluß des reichhaltigen Heftes.

* Deutsches Salonblatt. Unter diesem Titel erscheint in Wien seit 1. Oktober d. J. ein neues Familienblatt mit Musikbeilagen, das durch Reichhaltigkeit und Gediegenheit des Inhaltes, wie durch eine elegante Ausstattung wohl geeignet ist, allgemeines Interesse zu erwecken. Die uns vorliegende Nr. 1 enthält unter Anderem einen interessanten Aufsatz: „Tagebuchblätter“ von Otto von Leixner, einen anmuthig und fesselnd geschriebenen Roman „Die Schuld des Herzens“ von Hans Wachenhusen, sowie eine hübsche Salonpiece für Pianoforte „Capriccio“ von Max von Weinzierl. Da dem neuen Unternehmen Autoren ersten Ranges als Mitarbeiter zur Seite stehen, der Preis von 1 Fl. 50 Kr. = 3 Mark pro Quartal überdies ein äußerst geringer genannt werden muß, zweifeln wir nicht, daß dasselbe in kurzer Zeit die weiteste Verbreitung und eine dauernde Heimstätte im Salon, wie in der deutschen Familie finden wird.

* Bismarck-Kalender. Der alljährlich von R. v. Decker's Verlag, Marquardt u. Schenck in Berlin herausgegebene „Taschenkalender“ berücksichtigt in seiner bildlichen Ausschmückung alljährlich die Ereignisse in der Hohenzollernschen Familie und giebt die Medaillon-Portraits der darin hervorragenden Persönlichkeiten. Die 10jährige Jubelfeier des geeinigten Deutschlands, insbesondere der denkwürdige 18. Januar 1871, der Tag der Annahme der Kaiserwürde für Deutschland, gab diesmal Veranlassung, den Kalender mit dem Portrait des Fürsten Bismarck zu schmücken. Die Rückseite des Kalenders trägt auf dem Medaillon das Wappen Bismarcks, zu dessen beiden Seiten die Wappenschilder von Elsaß und Lothringen erscheinen, alle drei gekrönt von der Kaiserkrone; oben die Inschrift: 18. Januar 1871, unten: 18. Januar 1881, während die Jahreszahl 1881 durch das Eiserne Kreuz getheilt ist. Dieser in vortrefflicher Zeichnung und feinem Druck hergestellte Salonkalender wird in dem Jubeljahre besonderes Gefallen erregen. Er kostet 30 Pf.

♁ Gesetz und Regulativ betreffend die Steuerfreiheit des Branntweins zu gewerblichen Zwecken. Herausgegeben von Dr. L. Loewenherz. Verlag von Julius Springer in Berlin. Das vorliegende Werk bildet eine mit ausführlichen technischen Erläuterungen versehene Ausgabe des obigen Gesetzes nebst Regulativ. Eine Zusammenfassung und Ergänzung der Erläuterungen ist als Anhang beigefügt, und sind außerdem die bei der Ausführung der Denaturirung zu benutzenden Hilfstafeln mit Gebrauchsanleitung angehängt. Das Werk empfiehlt sich als praktisches Handbuch sowohl für Gewerbetreibende als Steuerbeamte.

♁ Der kundige Steuer-Reklamant, herausgegeben von einem praktischen Verwaltungsbeamten, Preis 1 M. 50 Pf., ist soeben im Verlage von J. H. Heuser in Neuwied und Leipzig in Auflage erschienen. Das Werk bietet in gemeinfaßlicher Form Anleitung und Belehrung zur vorschriftsmäßigen Abfassung von Steuer-Reklamationen und wird in unserer mit Steuern gesegneten Zeit gewiß Vielen ein willkommenes Handbuch sein.

Briefkasten.

R. in Lissa. Würden Sie die Güte haben, uns den betreffenden Artikel der „Schlesischen Presse“ zuzusenden?

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. — Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Briefkasten der Expedition.

W. in Birnbaum. Nein!

Sprechsaal.

c. **Die Aussichten auf Anstellung im höheren Justizdienst.**
(Eingesandt.)

Der kürzlich neu erschienene preußische Terminskalender für 1881 entrollt für die Aussichten auf Anstellung im höheren Justizdienst ein noch weit traurigeres Bild, als derjenige des Vorjahres. Mit Macht sind wir wieder in das Stadium des „unbesoldeten Assessorats“ eingetreten, und den Studirenden und jüngeren Referendaren muß man mit Dante zurufen: „Laßt alle Hoffnung hinter Euch“. Der diesjährige Kalender zeigt 431 Gerichtsassessoren gegen 299 im Vorjahr, von denen eine sehr große Zahl hinter den Namen den ominösen, auf Diätenlosigkeit hindeutenden Vermerk: „im Bezirk N. N.“ führt. Die Zahl der Referendare hat sich von 3004 im Jahre 1879 und im Jahre 1880 auf 3590 gesteigert. Allerdings ist zu bemerken, daß diese Zahlen nur ein ungefähres Bild darbieten, da die Listen mit Ende des Monat Juni geschlossen sind, während faktisch ein fortwährender Ab- und Zugang stattfindet. Nicht unerheblich hat sich die Zahl der Rechtsanwälte vermehrt, so weist allein das Landgericht Berlin I. jetzt 126 Anwälte gegen 109 im Vorjahre auf. Auf der anderen Seite ist dagegen wiederum in Anrechnung zu bringen, daß die Umgestaltung der Verwaltungsgesetzgebung und die Scheu vor dem „Assessorismus“ den Abgang zu den Verwaltungsbranchen nicht unerheblich erschwert hat, und daß selbst unbedeutendere Kommunen abgehenden Referendaren nur ungern Anstellung gewähren; Allen vor Allem wird jeder wohl thun, erst recht sehr gründlich zu überlegen, ehe er sich entschließt, zur Fahne Justinians zu schwören, die im besten Falle nach langjährig getreulichem Hoffen, Hungern und Harren die Aussicht auf eine Amtsrichterstelle in Adelnau, Bojanowo oder ...witz gewährt.

Bekanntmachung.

Die Königliche Domaine Althöfchen im Kreise **Birnbaum**, ca. 36 Kilom. von der Kreisstadt und ca. … Kilom. von der Eisenbahnstation …berg a./W. entfernt, soll auf … Jahre und zwar für die Zeit von Johannis **1881** bis dahin **1899** im Wege des öffentlichen Meistgebots anderweit verpachtet werden, zu welchem Behufe wir auf

Dienstag,

den 7. December d. J.,

Vormittags 11 Uhr,

in unserem **Sitzungszimmer** Termin anberaumt haben.

Die Domaine besteht aus den Vorwerken:

1) **Althöfchen** mit einem Flächeninhalte von . . . 369,566 Hkt.
2) **Semmritz** nebst Nebenvorwerk **Neuvorwerk** mit einem Flächeninhalte von . . . 424,747 Hkt.

Das festgestellte Pachtgelder-Minimum beträgt 21,000 Mark, die Pachtkaution ist auf 7000 Mark und der Werth des Vieh- und Wirthschafts-Inventariums, mit welchem die Pachtstücke besetzt zu halten sind, auf 75,000 Mark festgesetzt.

Jeder, der sich beim Bieten betheiligen will, hat sich vor dem Termin bei dem Licitations-Kommissarius über den eigenthümlichen Besitz eines disponiblen Vermögens von 175,000 Mark sowie über seine landwirthschaftliche und sonstige Qualification auszuweisen.

Die übrigen Pachtbedingungen und die Licitations-Regeln sowie die Karten, Register, Auszüge aus der Grundsteuer-Mutterrolle, das Gebäude-Inventarium können vor dem Termine sowohl in unserer Domainen-Registratur während der Dienststunden, als auch in **Althöfchen** selbst bei dem gegenwärtigen Pächter Herrn **Hecker** eingesehen werden, welcher nach vorheriger Anmeldung auch die Besichtigung der Pachtobjekte gestatten und sonstige Auskunft ertheilen wird.

Posen, den 26. Oktober 1880.

Königliche Regierung,
Abtheilung
für directe Steuern, Domainen und Forsten.
Bergenroth.

Nothwendiger Verkauf.

Die in dem Gemeindebezirke Neustadt b. P. belegenen, dem Fleischer **Ferdinand Stephan** zu Neustadt b. P. gehörigen Grundstücke Neustadt Nr. 486 und Nr. 40, von denen das erstere mit einem Flächeninhalte von 3 Hektaren 49 Aren 10 Quadratmetern der Grundsteuer unterliegt und mit einem Reinertrage von 55 Mark 89 Pf. veranlagt ist, während das letztere (Nr. 40) mit einem Flächeninhalte von 74 Aren 30 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 2 Mark 39 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 20 Mark veranlagt ist, sollen behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation im Schiller'schen Hotel in Neustadt

den 22. Dezbr. 1880

Vormittags um 10 Uhr,

versteigert werden.

Die Auszüge aus der Steuerrolle, die beglaubigten Abschriften der Grundbuchblätter von den Grundstücken und alle sonstigen, dieselben betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei II des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Grundbuch gesetzlich erforderlich ist, auf die oben bezeichneten Grundstücke geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens bis zum Erlaß des Zuschlags-Urtheils …

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 23. Dezbr. 1880,

Vormittags um 10 Uhr, im hiesigen Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 2, anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

…, den 26. Oktober 1880.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung II.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der für die Kasernen II. und III. erforderlichen eisernen Treppengeländer, veranschlagt zu 4436 M. 80 Pf., soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.

Es ist hierzu ein Termin auf

Donnerstag,
den 11. November cr.,
Vormittags 10 Uhr,

im Bureau der unterzeichneten Verwaltung anberaumt, woselbst die Bedingungen und der Kostenanschlag zur Einsicht ausliegen.

Gnesen, den 27. Oktober 1880.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Nothwendiger Verkauf.

Die im Dorfe **Putzig** unter Nr. 47, 48, 49, 51 und 52 und im Dorfe **Gulcz** unter Nr. 15B. belegenen, den Eheleuten **Ziebarth Julius** u. **Cäcilie**, geb. **Eichstaedt** zu **Putzig** gehörigen Grundstücke, von welchen

1. **Putzig Nr. 47** mit einem Flächeninhalte von 10 Hektaren 5 Aren 40 Quadratmeter der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 45 M. veranlagt ist.
2. **Putzig Nr. 48** mit einem Flächeninhalte von 28 Aren der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 2,16 M. veranlagt ist.
3. **Putzig Nr. 49** mit einem Flächeninhalte von 34 Aren 10 Quadratmeter der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 2,88 Mark veranlagt ist.
4. **Putzig Nr. 51** mit einem Flächeninhalte von 38 Aren 10 Quadratmeter der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 3,42 M. veranlagt ist.
5. **Putzig Nr. 52** mit einem Flächeninhalte von 41 Hektaren 66 Aren 60 Quadratmeter der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 382,92 M. veranlagt ist. (Die Gebäude auf diesen Grundstücken hier abgebrannt.)
6. **Gulcz Nr. 15B.** mit einem Flächeninhalte von 2 Hektaren 53 Aren 50 Quadratmeter der Grundsteuer unterliegt und mit 88,62 M. Grundsteuer-Reinertrag veranlagt ist, sollen behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

Freitag,
den 7. Januar 1881,

Vormittags um 9 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 6 versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts von den Grundstücken und alle sonstigen dieselben betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können im Bureau des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte, oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf die oben bezeichneten Grundstücke geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungs-Termine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

Freitag,
den 14. Januar 1881,

Vormittags um 11 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 6 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Czarnikau, den 23. Juli 1880.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Der in unser Handelsgesellschafts-Register unter Nr. 10 eingetragene Gesellschafter Kaufmann **Louis Jakobowski** ist mit dem 9. Oktober 1880 ausgeschieden und führt der Kaufmann **Hermann Jakobowski** das bisherige Geschäft unter der früheren Firma:

Gebr. Jakobowski

weiter.

Eingetragen zufolge Verfügung vom 19. Oktober 1880.

Inowrazlaw, d. 19. Okt. 1880.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung V.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Stadt Lobsens, Kreis Wirsitz belegene, den Seilermeister **Adolph Herrig**'schen Eheleuten gehörige Grundstück Lobsens Nr. 30, welches mit einem Flächeninhalte von 06 Aren 10 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 444 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 24. November d. J.,

Vormittags um 10 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 10, versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufsbedingungen können im Bureau des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte, oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungs-Termine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 25. November d. J.,

Vormittags um 11 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 10, anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Lobsens, den 2. Oktober 1880.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute zu Folge Verfügung vom gestrigen Tage unter Nr. 190 die Firma:

Moritz Werner in Pleschen

und als deren Inhaber

der Kaufmann Moritz Werner in Pleschen

eingetragen worden.

Pleschen, den 24. Okt. 1880.

Königliches Amtsgericht.

Hafer-Ankauf.

Am Freitag,
den 5. November d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

soll im hiesigen Geschäftslokale die Lieferung von 6300 Centner Hafer für das Posensche Landgestüt an geeignete, im Wege der Submission zu ermittelnde Unternehmer vergeben werden.

Lieferungslustige wollen ihre versiegelten und mit der Aufschrift **„Submission auf Haferlieferung"** versehenen Offerten, welche das zu liefernde Quantum (in Gewicht) und den Preis pro Centner enthalten müssen, spätestens bis zu dem bezeichneten Termine einsenden, in welchem pünktlich um 10 Uhr das Oeffnen der eingegangenen Offerten erfolgt.

Die Lieferungs-Bedingungen können täglich während der Dienststunden hier eingesehen oder gegen Erstattung der Copialien abschriftlich mitgetheilt werden.

Landgestüt **Zirke**, 13. Oktober 1880.

von Kotze,
Landstallmeister.

Oberschlesische Eisenbahn.

Am 1. November d. J. tritt zu unserem Local-Güter-Tarife der Nachtrag Nr. 17 in Kraft, welcher einen neuen Tarif für die zoll- bezw. steueramtliche Abfertigung von Gütern enthält, soweit dieselbe durch die Eisenbahn-Verwaltung veranlaßt wird.

Druckexemplare dieses Nachtrages sind bei unseren Stationen unentgeltlich zu haben.

Breslau, den 24. October 1880.

Königl. Direktion.

Bekanntmachung.

In dem Empfangsgebäude auf dem alten Bahnhofe ist eine größere Wohnung sofort, vorläufig bis zum 1. April 1881, zu vermiethen.

Näheres Louisenstraße Nr. 8, Zimmer Nr. 25.

Gebote sind bis zum 5. November abzugeben.

Posen, den 27. Oktober 1880.

Königl. Eisenbahn-Betriebs-Amt.

Bekanntmachung.

Die Bekanntmachung der Eintragungen in die von dem unterzeichneten Gerichte geführten Handels- und Genossenschafts-Register im Jahre 1881 wird erfolgen:

1) durch den Deutschen Reichs- und Königlich Preußischen Staatsanzeiger,
2) durch die deutsche

Posener Zeitung,

3) durch die Berliner Börsen-Zeitung.

Die auf diese Register bezüglichen Geschäfte wird der Unterzeichnete unter Mitwirkung des Herrn Gerichtsschreibers Harder bearbeiten.

Gostyn, den 25. Oktober 1880.

Königliches Amtsgericht.
Lerche.

Bekanntmachung.

Die Inhaber und Gesellschafter der seit dem 13. Oktober d. J. in **Inowrazlaw** errichteten Handelsniederlassung unter der Firma:

„Gebrüder Neumann et Comp."

sind:

1. der Kaufmann **Julius Neumann in Thorn**,
2. der Kaufmann **Leopold Neumann in Thorn**,
3. der Kaufmann **Julius Neumann in Inowrazlaw**.

Die Inhaber der Firma haben zu ihrem Handlungsbevollmächtigten den Kaufmann **Benno Schülke** in **Inowrazlaw** bestellt.

Eingetragen in unser Handelsgesellschaftsregister unter Nr. 31 zufolge Verfügung vom 19. Oktober 1880.

Inowrazlaw, den 19. Oktober 1880.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung V.

Bekanntmachung.

Im Gesellschaftsregister hier ist hinsichtlich der unter Nr. 23 eingetragenen Handelsgesellschaft **Glogauer und Biberfeld** heute eingetragen, daß in dieselbe gleichberechtigt als dritter Gesellschafter der Kürschner **Heymann Glogauer** zu Lissa eingetreten ist.

Lissa, den 26. Oktober 1880.

Königliches Amtsgericht.

Allen Magenleidenden

empfehle ich die soeben in 40. Auflage erschienene Brochüre:

Das naturgemäße Heilverfahren durch Kräuter u. Pflanzen
von
Dr. Wilhelm Ahrberg.
Preis 50 Pf.

Friedrich Stahn, Verlagsbuchhandl., Berlin, 122a Wilhelmstr.

Bäckerei-Verkauf.

Eine alte, rentable Bäckerei mit Hinterhaus, Eingang von zwei Straßen, nahe am Markt, ist mit sämmtlichem Inventar bei 1000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen resp. zu verpachten. Das Nähere beim Besitzer

A. Marschke,
Rawitsch, Breslauerstr. 328.

Ein Haus

nebst 4 Morgen Acker, auf Vorstadt Zawade, ist mit kleiner Anzahlung sofort billig zu verkaufen oder zu verpachten.

M. Werner,
Gr. Gerberstr. 17.

Suppen!

Jederzeit eine oder viele Portionen guter, nahrhafter, warmer Suppe, nur durch Aufkochen von Suppentafeln mit Wasser binnen 10 Minuten bereiten zu können, das wird erreicht mit den rühmlichst bekannten **Condensirten Suppen von Rudolf Scheller in Hildburghausen.** Diese Suppen sind in Delikatessen-, Colonialwaaren- und Droguengeschäften der meisten Städte zu haben, und es empfehlen dieselben in Tafeln zu 6 Teller voll Suppe und in fünferlei Sorten: in Posen

W. F. Meyer & Co.,
S. Samter jun.

Versetzungshalber ist ein truppenthätiges

Reitpferd

preiswürdig zu verkaufen. Auskunft in der Exp. dies. Ztg.



Der Bockverkauf

auf der Majoratsherrschaft

Ober-Glogau O.-S.,

Station der Oberschlesischen Eisenbahn,

hat begonnen.

Auf dem Vorwerke **Marianowo**, Rokitnica, Dom. Przeclaw angehörig, werden **am 4. November d. J.** circa

300 Schafe

meistbietend verkauft. (10 Uhr Vormittag.)

1000 Mark.

Gegen Gicht, Rheumatismus ꝛc., selbst in ganz veralteten Fällen, wird „Prof. Dumont's Gichtwasser" (anti rheum. Liq.) von vielen Tausend glückl. Geheilten als einziges Radicalmittel auf's Wärmste empfohlen. Erfolg gründlich. Für d. Heilwirkung wird m. ob. Summe garantirt. Preis 1/2 Fl. M. 3, 1/1 Fl. M. 5 gegen Voreinsdg. oder Nachnahme vom General-Depot: J. A. Metzger in Mainz.

3000 Paar
Gummi-Damenschuhe

sollen in Parthien nicht unter 100 Paar **billig** verkauft werden.

Zu besehen **Berlin, Stallschreiberstr. 8**, part. rechts. Früh 8 bis 9½ und Abends 5—7 Uhr.

Frische Holsteiner Austern
Carl Ribbeck.

Joh. Hoff'sche Malz-Chocolade.

Sie ist ächt und unverfälscht, von Aerzten zur Kräftigung der Nerven und bei Blutleiden verordnet. Feinste Chokolade, Salongetränk, bereitet von Johann Hoff, k. k. Hofl., Berlin, Neue Wilhelmsstr. 1. — **Preise.** Per Pfund I. 3 Mk., II. 2 Mk. (**Malz-Chokoladenpulver**, bestes Nährmittel für Kinder und Säuglinge statt Muttermilch, in Schachteln à 1 Mk. und à ½ Mk.)

Verkaufsstellen bei **Frenzel & Comp., Alter Markt 56, Gebr. Plessner** und **Samuel Kantorowicz jun., Breitestr. 10 in Posen.**



Ein gut erhaltener

Flügel

billigst zu verkaufen Markt 85, zwei Treppen.

E. M. Jost,
Delicatessen-Magazin,
Hamburg.

Specialität: feinster **Hamb. Caviar** I. Qualt. M. 2.— per ½ Ko., II. Qual. M. 1.80 per ½ Ko., **ger. Gänsebrüste** ohne Knochen M. 2.20 per ½ Ko. Versand zollfrei gegen Nachnahme. Grössere Aufträge entsprechend billiger.

Täglich frische

Pfannkuchen,

Dutzend 1 Mark, empfiehlt die Konditorei

K. Stark.

Amerik. Schmalz, Speck (long back), **Petroleum** und präservirtes Fleisch in Originalpackung empfehlen

J. Busch & Co.

Nach **Posen** Stettin. ladet N.-Dpfr. „Breslau". Güter-Anmeldungen erbittet **R. Dittmann.**

Mur.-Goslin-Posener Omnibus-Verbindung.

Vom 1. November ab wird der bisher nur an den Posener Wochenmarkttagen von hier abgelassene Omnibus **täglich** zwischen **Mur.-Goslin, Owinsk u. Posen** coursiren.

An den Wochentagen wird derselbe um 7 Uhr, des Sonntags um 8 Uhr früh von hier und Nachmittags 5 Uhr von Posen abfahren.

Mur.-Goslin, 25. Oktober 1880.

R. Morgenstern.

Zoologische Gesellschaft.
Große Silber-Lotterie
zu Hamburg.

Ziehung am 1. Novbr. 1880.

Zur Verloosung sind bestimmt: im Werthe von

1 Hauptgewinn **15000 M.**
1 dto. **10000 M.**
1 dto. **5000 M.**
1 dto. **2500 M.**
1 dto. **2000 M.**
1995 Gewinne insgesammt 85,500 M.

Im Ganzen Gewinne im Werthe von **120,000 Mark.**

Loose à 3 Mark empfiehlt

A. Molling,
General-Debit,
Hamburg.

Patent-Trieurs, Original Meyer'sche Trieurs, vorzüglichste Getreide-Reinigungs-Maschinen, Universal-Oelkuchenbrecher, Häcksel-Maschinen, Dreschmaschinen für Hand-, Roßwerk- u. Dampfbetrieb empfiehlt

J. Moegelin
in Posen.

E. Fritsch & Co.,
19 Dresdnerstr. Leipzig,

offeriren:

Unkrautsaamen-Auslese-Maschinen (Trieurs) mit oder **ohne** Ventilation, für **Mühlen** und **Landwirthschaft.**

Getreide-Reinigungs- und Sortir-Maschinen (sogen. Windfeger) für Landw. Betrieb.

Kleesaamen-Reinigungs-Maschinen.

Futterschrotmühlen

zum Zerkleinern des Futterkorns; **große Ersparniß, erhöhter Nahrungswerth.**

Preiscourante gratis und franco.

Vorzügl. Vaseline-**Huf**-Schmiere, Erfolg überraschend per Büchse 1½ Pfd. M. 3. 1 Kiste 4 Büchs. Portofrei. Mittel. Verkäuf. gesucht.

Mihr, Thierarzt, Ehrenbreitstein.

Eine kleine, gut eingerichtete

Buchdruckerei,

französische Höhe, verkauft von sofort billigst

A. Günther,
Schneidermeister, Thorn.

Eine komplette sehr gute

Brennereieinrichtung,

theilweise ganz neu, zu verkaufen.

Isaak Eichelbaum junior,
Insterburg.

Butter!

Erbitte von Producenten vorzügl. Dominial-Butter, welche permanent nach **Berlin** liefern wollen, gefäll. Offerten m. Angabe des wöchentlichen Quantums. Probefaß erwünscht.

J. Kantorowicz,
Berlin S. O., Brückenstr. 15.

Nationalliberaler Verein.

Mittwoch den 3. November, Abends 8 Uhr,
im Lambert'schen Saale:

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1) **Beschlußfassung über die in der letzten Generalversammlung gestellten Resolutionen.**
2) **Vorstandswahl.**

Zu möglichst zahlreichem Erscheinen ladet die Mitglieder ergebenst ein

Der Vorstand.

Bordeaux—Stettin.

S.D. „Dagmar" gegen 12. November.
F. W. Hyllested in Bordeaux.
Hofrichter & Mahn in Stettin.

Kindergarten.

Kinder im Alter von 3—6 Jahren finden Aufnahme. Anmeldungen werden am 1. und 15. jeden Monats entgegengenommen.
Achtungsvoll
Rosa Krimmer,
Kl. Gerberstraße 5.

Gedichte, Toaste, Tafellieder fertigt an
Malwina Warschauer,
Markt 74.

Capitalien

auf ländl. u. städt. Grundbesitz — auch Geld auf Wechsel — ferner vermittelt den Verkauf von Gütern und Grundstücken das landwirthschaftliche Bureau der Eigenthümer
L. W. Körner,
Berlin, Reichenbergerstr. 169.

1200 Mark

zur ersten Stelle auf ein entsprechendes **Landgut** werden gesucht.
Agenten verbeten.
Offerten beliebe man unter Chiffre **A. 1880** in der Exp. d. Ztg. abzug.

Per sofort oder später sind **Sandstraße 8** zu vermieth.: eine Wohnung von 2—3 Zimmern, auch einzelne Zimmer, Stallungen, Remisen, Bodenräume und ein Lagerplatz.

Ein zweifenstr. möbl. Zimmer, mit oder ohne Kost, zu verm. Schuhmacherstr. 12, I. Etage, Eingang Kl. Gerberstr.

Logis für Herren bei
Wwe. **Rüdiger,** Töpfergasse 1.

Logis für eine Dame bei einer anständ. Wittwe. Näheres Breitestr. 12 im Milchkeller.

Schulstr. 6, 2. St., ist ein möbl. Zimmer zum 1. Novbr. zu verm.

Neuestr. 5, im 1. St. vornh., ist ein fein möbl. Zimmer nebst Kab. zum 1. November zu vermiethen.

Breslauerstraße Nr. 20, 3 Trep. rechts, ist ein möblirtes Zimmer, vorn heraus zu vermiethen.

Ein meubl. Zimmer
zu vermiethen, Halbdorfstraße 31, III. Etage rechts.

Eine tüchtige **Köchin** wird verlangt St. Martin 25, 1. Stock.

Mädchen zu jeder Arbeit empfiehlt Wwe. **Rüdiger,** Töpfergasse 1.

Zum **sofortigen** Antritt suche ich für mein Eisengeschäft einen
gewandten Expedienten,
der mit der Buchführung vertraut und beider Landessprachen mächtig ist.
S. Goldschmidt in Kosten.

Eine Kochköchin, die die feinste Küche und Bäckerei versteht und in der Landwirthschaft erfahren, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, sofort Stellung in Restaurat. oder Privat. durch Frau **Bauer,** St. Martin 67.

Steinschläger

zum Schlagen von Betonsteinen finden lohnende Beschäftigung beim Unternehmer
Spiess
in Labischin.

Ein tüchtiger junger Mann, der seine Lehrzeit beendet, eine vorzügliche Handschrift schreibt und mit der Buchführung vertraut ist, sucht anderweitig Stellung. Gefl. Offert. unter **G H. M. 80** postl. Posen erb.

Ein tüchtiger **Gärtner,** verh., ohne Familie, mit guten Zeugnissen, sucht sofort oder Neujahr Stellung Zu erfrag. bei der Miethsfrau **Weglewska,** Theaterstraße Nr. 4.

Ein junger Mann,

Anf. d. 30er Jahre, militärfrei, geb. Deutscher, verh., ziemlich der poln. Sprache mächtig, sucht Engag. als Buchhalter, Lagerhalter oder Bodenmeister unter bescheidenen Anspr.— Gefl. Offerten unter **A. G. 10 Köben a. O.** erbeten.

Ein junger Mann,

der, wenn möglich mit dem Papier- und Schreibmaterialien-Geschäft vertraut ist, kann plazirt werden bei
L. A. Kallmann in Nakel.

Die Königl. Niederl. Herrschaft **Stenschewo** sucht für sofort oder 1. Januar 1881 einen tüchtigen
Wirthschaftsassistenten,
welcher der polnischen Sprache mächtig und im Rechnungsfach firm sein muß.
Gehalt 450 Mark jährlich, freie Station und Wäsche.
Offerten mit **Zeugnißabschriften** sind zu richten an die General-Verwaltung
Razot bei Kosten.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag den 31. Oktober. (Reformations-Fest.) Vorm. 8 Uhr, Abendmahl. 10 Uhr Predigt: Herr Superintendent Klette. Nachmittags 2 Uhr: Hr. Pastor Zehn.

St. Pauli-Kirche. Sonntag, den 31. Oktbr. (Reformationsfest.) Vormittags 9 Uhr, Abendmahlsfeier: Herr Pastor Schlecht. 10 Uhr Predigt: Herr Konf.-Rath Reichard. — (12 Uhr Gottesdienst der Militärgemeinde.) Abends 6 Uhr fällt wegen der Feier des Jahresfestes d. Gustav-Adolf-Vereins in der Petrikirche aus.
Freitag den 5. Novbr., Abends 6 Uhr, Gottesdienst: Herr Pastor Schlecht.

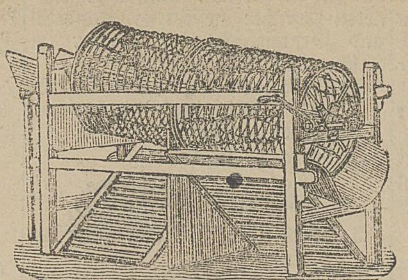
Petri-Kirche. Sonntag, den 31. Okt., Vorm. 10 Uhr: Predigt: Herr Diakonus Schröder. 11½ Uhr: Sonntagsschule. Abends 6 Uhr: Jahresfest des Zweigvereins der Gustav-Adolf-Stiftung für die Stadt Posen. Die Predigt hält Herr Divisionspfarrer Meinke, den Bericht Herr Ober-Konf.-Rath D. Göbel.

Garnisonkirche. Sonntag, den 31. Okt. (Reformationsfest.) Wegen des Baues der Heizeinrichtung findet **der Militär-Gottesdienst Mittags 12 Uhr in der St. Paulikirche statt.** Die Predigt hält Herr Militär-Oberpfarrer Textor. Die Sonntagsschule fällt aus.

Evangelisch-luth. Gemeinde. Sonntag den 31. Okt. (Reformationsfest.) Vorm. 9½ Uhr: Hr. Superintendent Kleinwächter. Nachm. 3 Uhr: Katechismuslehre. Derselbe.
Mittwoch den 3. Novbr., Abends 7½ Uhr: Herr Superintendent Kleinwächter.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 22. bis 29. Okt.:
Getauft 8 männl., 6 weibl. Perf.
Gestorb. 11 „ 6 „ „
Getraut 6 Paar.

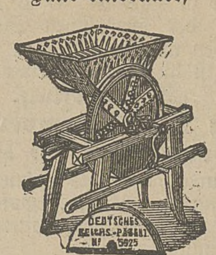
Im Tempel der isr. Brüder-Gemeinde.
Sonnabend, den 30. Oktober, Vormittags 9¾ Uhr: Gottesdienst und Predigt.



Verstellbare Kartoffelsortirer 1—2"; vorzüglich in ihren Leistungen.

Handdreschmaschinen, Amerikanische Universal-Schrotmühlen, Oelkuchenbrecher, Kartoffeldämpfer, transportable Jauche- und Noelpumpen,
sowie

Neue Kartoffel- u. Rübenschneider
mit patentirtem Fuß- und Hand-Andrücker,



Dreschmaschinen mit Patentschlägern und Roßwerke neuester Konstruktion
empfehlen
Gebrüder Lesser, Filiale Posen, Kl. Ritterstraße 4.

Familien-Nachrichten.

Berichtigung.

Die Verlobung meiner Tochter mit dem Herrn **S. Ludomer** in Lippe-Colonie bei Ludom ist
meinerseits
aus triftigen Gründen aufgelöst worden.
Raphael Mottek,
Samter.

Die glückliche Geburt eines kräftigen Jungen zeigen hocherfreut an
Freiberg in Sachsen,
27. Oktober 1880.
Kaufmann **Paul Lindig**
und Frau **Ottilie,**
geb. Günther.

Heute früh wurde meine Frau von einem kräftigen Jungen entbunden.
Posen, den 29. Oktober 1880.
E. Scheidt,
Kalkulatur-Vorsteher.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß verschied heute nach kurzem Krankenlager leicht und sanft mein theurer, unvergeßlicher Mann, der Wirthschaftsinspektor
Oscar Weigandt,
im Alter von 45 Jahren.
Diese traurige Mittheilung allen Verwandten und Bekannten statt besonderer Meldung.
Birnbaum, den 28. Oktober 1880.
Die tiefgebeugten Hinterbliebenen
Frau **Clara Weigandt**
nebst Sohn.
Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 3 Uhr statt.

Heute früh 7 Uhr entschlief nach langen schweren Leiden
Emilie Semler
im 33. Lebensjahr.
Dieses zeigen Freunden und Bekannten tiefbetrübt an
Juliana Semler als Mutter,
nebst ihren Freundinnen.
Die Beerdigung findet Sonntag den 31. d. M., Nachmittags 3 Uhr, von Mühlenstr. 20 aus statt.

Nach langem schweren Leiden verschied heute Nacht unsere innigstgeliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter
Ernstine Cohn
im 74. Lebensjahre.
Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 2½ Uhr vom Trauerhause Markt Nr. 55 aus statt.
Max Cohn.

Heute Freitag Vormittag wurde uns unser jüngst geborenes Töchterchen **Elisabeth** wieder durch den Tod entrissen.
Carl Foerster, Uhrmacher,
und Frau.

Nachruf!

Gestern Abend 7½ Uhr starb nach kurzem Krankenlager der Kaufmann Herr
Louis Cohn
hierselbst.
Der Dahingeschiedene fungirte seit Jahren als Vorsteher in hiesiger Gemeinde. Sein thätiges Wirken und seine Biederkeit bewahren ihm ein bleibendes Andenken in unserer Aller Herzen und beklagen wir sein allzufrühes Dahinscheiden.
Krotoschin,
den 28. Oktober 1880.
Der Vorstand
und die Repräsentanten der Synagogengemeinde.



Ermäßigte Eintritts-Preise.

Victoria-Theater.

Posen.
Cagliostro-Theater.
Dir. **B. Schenk,**
größter **Zauberer** und **Geistercîteur** der Jetztzeit.
Heute Sonnabend d. 30. Oktober:
Zwei Vorstellungen.

Nachmittags 4 Uhr:
Kinder- und Schülervorstellung hiesiger Lehranstalten.
1. Platz 30 Pf., 2. Platz 20 Pf.
Abends 7½ Uhr:
Die Zauber- u. Geisterwelt.
Reise um die Erde in 40 Minuten.
Vollständig neues Programm. — Zum zweiten Mal:
Neu! Neu!
Das durch die Gartenlaube so vielseitig besprochene
Geister-Cabinet.
In den Zwischenpausen:
Gratis-Präsenten-Vertheilung
werthvoller Gegenstände.
Jeder Besucher erhält Nummern hierzu umsonst an der Kasse.
Sperrsitz und Loge mit 3 Loosen 75 Pf., Mittel-Loge, Sitzplatz mit 2 Loosen 50 Pf., Stehplatz mit 1 Loos 30 Pf., Gallerie mit 1 Loos 20 Pf. — Anfang 7½ Uhr. Kasseneröffnung 6½ Uhr.



M. 3. XI. 7½ A. I. Tr.
Kosmos M. 1. XI. 80. A. 8. L.

Handwerker-Verein.

Montag, d. 1. November,
Abends 8 Uhr,
im kleinen Lambert'schen Saale
Vortrag
des
Redakteur Carl Röstel:
Die Ausgrabungen zu Pergamon und ihre Ergebnisse,
erläutert durch bildliche Darstellungen der Marmor-Skulptur- und Architekturfunde im Berliner Museum ꝛc. mittelst **Nebelbilderapparat** und **Drumond'schen Kalklichtes.**
Nichtmitglieder 50 Pf.

Freunde der Wissenschaft und Geselligkeit.

Sonnabend den 30. Oktober:
Geselliger Abend.

Restaurant Dominikanerstr. 2

empfiehlt vorzügliches
Breslauer Schweidnitzer-Keller-Lager-Bier von Friebe
vom Faß und in Flaschen.
Heute Abend:
Eisbeine,
von früh 9 Uhr ab: **frische Flaki,**
wozu ergebenst einladet
A. Mattert.

Heute **Eisbeine** bei **Oscar Frohmberg,**
Bergstraße 15.

Heute Eisbeine.
A. Laserich,
Wasserstraße 13.

Heute Abend Eisbeine, morgen früh Flaki
bei **H. Polinski,** Breslauerstr. 32.

Heute, Sonnabend, Eisbeine.
L. Joseph, Wiener Tunnel.

Spitzwegerich-Saft,

1871 vom kgl. bair. Ober-Medizinal-Kollegium in München gesetzlich geprüft und dem Preise entsprechend normirt, Allerhöchst genehmigt; nicht wie der zu Bonbons eingetrocknete, sondern frisch und unverdorben erhaltener Pflanzensaft, unschätzbares Mittel gegen **Brust-, Hals- und Lungenleiden, Bronchialverschleimung, Husten, Catarrh** u. s. w. von **Paul Hahn** in Dettelbach a. M., Baiern, à Flacon 55, 110 u. 165 Pf.
Kurkosten: täglich 10 Pf.
Zu haben in allen größeren Apotheken Deutschlands; **dann en-gros** bei
F. G. Fraas in Posen,
und **Theodor Liebelt in Lissa.**

Heute Abend **Eisbeine.**
G. Rolle, Wronkerplatz 3.

Heute Abend **Eisbeine** und **Entenfricassée.**
F. W. Mewes.

Sonnabend, den 30. d.:
Kesselwurst
St. Martin 34. **E. Kaufmann.**

Ein Sparkassenbuch Nr. 193, ausgestellt von der Volksbank in Murowana Goslin auf den Namen **Marie Budnik** in Murowana Goslin, ist verloren gegangen. Der Finder wird ersucht, dasselbe gegen angemessene Belohnung bei dem Unterzeichneten abzugeben. Vor Ankauf wird gewarnt und erkläre hiermit das Sparkassenbuch für ungültig.
Murow. Goslin, d. 25. Okt. 1880.
Budnik, Bäckermeister.

Ein schwarzer Kachemir-Shawl ist beim Konzert der Frau Essipoff vertauscht worden. Nähere Erkundigung im Bazar oder Halbdorfstraße 32. Parterre.

Den herzlichsten Glückwunsch zu seinem 30sten Wiegenfeste meinem Freunde **A. Zirke.**
Alter Kollege.

Posen, Bazar-Saal.

Mittwoch,
den 3. November 1880,
Abends 7½ Uhr,
Chopin-Soirée
gegeben von Frau
Annette Essipoff.

Programm.
Sonate H-moll (Allegro con moto, Scherzo, Largo, Finale) — Ballade As-dur — Berceuse — Impromptu As-dur — Grande polonaise Es-dur — Prélude — Etude — Valse — Scherzo Cis-moll.

Concertflügel von **Bechstein** aus Berlin aus dem Pianoforte-Magazin des Hrn. **Louis Falk.**

Billets zu nummerirten Sitzplätzen à **3 Mk.,** Stehplätzen à **1,50 Mk.** in der **Hof-Buch- und Musikalien-Handlung** der Herren
Ed. Bote & G. Bock.

Stadt-Theater.

Sonnabend, den 30. Oktober:
Keine Vorstellung.
Sonntag, den 31. Oktober 1880
Letzte Vorstellung im Oktober-Abonnement.
Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand.
Der Billetverkauf zu dieser Vorstellung findet schon am Sonnabend statt, ebenso die Bons-Ausgabe für November. Die geehrten Abonnenten, die ihre festen Plätze per November behalten wollen, ersuche ich um gefällige rechtzeitige Anmeldung bei der Theaterkasse.
G. Scherenberg.

Polnisches Theater.

Heute Sonnabend
Die leichte Cavallerie
Operette von Suppé.

B. Heilbronn's Volksgarten-Theater.
Sonnabend, den 30. Oktober cr.
Sturm und Hafen.
Zeitgemälde in 5 Akten
von **F. G. Siebenhoff.**
Die Direktion.
B. Heilbronn.

B. Heilbronn's
Volksgarten-Theater.
Montag, den 1. Novbr. 1880
Zum Besten der Errichtung eines Posener Provinzial-Krieger-Denkmals.
Prolog, gesprochen v. Hrn. **A. Rose**
Darauf:
Die Räuber.
Trauerspiel in 5 Akten von
Fr. Schiller.
Die Direction
B. Heilbronn.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt. Frl. Margar. Sc... mit Herrn Wilhelm Jedeck in ...lin. Frl. Clara Bastian mit ... Kaufmann Otto Rochna in Fr...furt a. O. Fräul. Olga Cohn ... Briesen mit Hrn. Louis Aron... in Berlin. Frl. Marianna v. G...dorff in Stendal mit Hrn. Assist...arzt Dr. Ludwig Gutsch in Be... Freiin Carola von der Lancken-...kenitz in Griebenow mit Hrn. Ha...mann a. D. Friedrich von Hey... Linden in Philippshof.

Gestorben. Hr. Kanzleirath Wilhelm Schulz in Berlin. Hr. Felix Bachmann in Berlin. ... Geh. Rechnungsrath a. D. G... Dingler in Berlin. Hr. Kaufm... Albert Jacob in Berlin. Hr. ...rückenmacher Simon in Berlin. ... Max Wachner Sohn Max i. Be... Hr. Optikus Marcus Neumann ... Berlin. Verw. Frau Minna M... geb. Abt in Charlottenburg. ... Frau Marie v. Santen in Temp... Hr. Prof. Dr. Bernard Hüpp... Cösfeld. Hr. Rentier Carl Sa...hoff in Suderode. Verw. Frau ... Schmidt geb. Löbbecke in Bonn. ... Oberstlieutenant z. D. O. Fisch... Eisenach.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.